

Nürnberg. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 2 Thlr. preußs.

Für Frankreich abonniert man in Straßburg bei C. F. Schmidt, in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für

ANZEIGER

Nordamerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

FÜR KUNDE DER

Neue Folge.



DEUTSCHEN VORZEIT.

Vierzehnter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1867.

N^o 4.

April.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ein Missale mit Miniaturen vom 13. Jahrhundert*).

Zu den interessantesten Erwerbungen des germanischen Museums in letzter Zeit gehört ein Missale aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Nr. 21,897), das sowohl wegen seines Inhalts, als seiner Ausstattung Forschern und Liebhabern näher bekannt gemacht zu werden verdient. Es besteht in seiner gegenwärtigen Fassung aus 277 Pergamentblättern in Großfolio, denen einige Papierblätter aus späterer Zeit angeheftet sind. Die starken Holzdeckel des Einbandes sind mit geprefstem Schweinsleder überzogen, dessen Verzierungen auf die Mitte des 16. Jahrhunderts weisen, während die einfach gravierten, ehemals vergoldeten Bronzebeschläge, wenn auch nicht dem ersten Einbande, doch sicher dem 14. Jahrh. angehören. Die Schrift ist von verschiedenen Händen, durchweg aber zwischen vier rothen Linien mit Noten von neuerer Form, ausgeführt. Die Zählung der Blätter von alter Hand ist roth auf den Rand derselben zur Rechten gesetzt. Sie beginnt jedoch erst mit dem vierten Blatte und reicht nur bis zu Bl. 207 (= 204). Eine neue Bezifferung in der gleichen Weise fängt auf Bl. 220 mit der Abtheilung der Hymnen an und ist bis zu Bl. 275 (= 56) fortgesetzt, scheint aber erst spät, jedenfalls nach dem Einbinden der Handschrift, vorgenommen zu sein, da sie über ein verbundenes Blatt (254, das auf 249 folgen sollte) ungestört hinwegläuft. Die Ueberschriften der Officien, nöthige Anweisungen für die Sänger u. s. w. sind in gewöhnlich

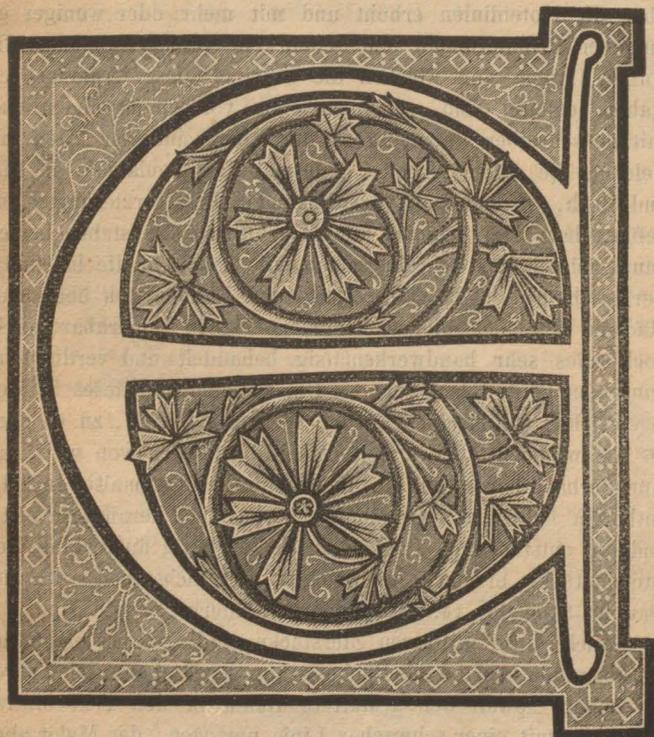
vorkommender Weise zwischen die Zeilen geschoben. Was zunächst die künstlerische Ausstattung des Buches betrifft, so knüpft sich diese durchweg an die Initialen und ist zum Theil von den Schreibern selbst besorgt, welche manche derselben über die Notenlinien erhöht und mit mehr oder weniger gelungenen Profilierungen und Schnörkeln versehen haben. Die rothen Linien, von welchen die Umrisse dieser Anfangsbuchstaben begleitet sind, scheinen schon von einem eigentlichen Initialenschreiber herzurühren, der einen anderen Theil, für welchen die ersten Arbeiter jedesmal Raum gelassen, in Blau und Roth, oft mit weit vorspringenden Randverzierungen ausgeführt hat. Der Schmuck dieser größeren Buchstaben besteht hauptsächlich aus Schreiberzügen, die häufig in die bekannten Perlenschnüre, in Ranken, Blatt- und Blumenwerk übergehen. Machen sich auch hier verschiedene Hände bemerkbar, so ist doch Alles sehr handwerksmäßig behandelt und verdient im Einzelnen keine Beachtung. — Um so mehr ist dieses bei dem eigentlichen Bilderschmucke des Werkes der Fall, zu welchem 26 Anfangsbuchstaben erweitert sind, und der von wirklicher Künstlerhand hergestellt ist. Sechzehn dieser gemalten Initialen enthalten figürliche Darstellungen; vier sind herausgeschnitten und die entstandenen Lücken durch sorgfältig aufgeklebte Pergamentstücke ersetzt, auf welchen die Buchstaben roth und blau im Stile des 14. Jahrhunderts wiederhergestellt sind.

Auch diese größeren Zierstücke sind, wie es nahe lag, bei der ersten Anlage des Buches schon vorgesehen. Die Schreiber haben, soweit der gestattete Raum in den Text eintrat, denselben mit einer schwachen Linie umzogen; der Maler aber, mit den gesetzten Grenzen nicht immer zufrieden, hat sich auf

*) Vgl. Chronik des Museums im Anzeiger von 1866, Nr. 12, Sp. 410.

dem breiten Rande entschädigt, ist bisweilen sogar, jene überschreitend, in den Text hineingerückt, und es kommt einmal vor, daß der erste Schreiber, ohne Zweifel bei letzter Durchsicht des Werkes, ein Stück einer Malerei ausgelöscht hat, um einen verdeckten nothwendigen Theil eines Notenschlüssels wieder offen zu legen. — Im Allgemeinen tragen die Bilder den Charakter ihrer Zeit und vereinigen romanische und gothische Elemente in bedeutungsvollem Uebergange. Sie sind durchweg von gradlinigen, oft unterbrochenen, am Rande meistens weit ausgreifenden Rahmen eingeschlossen; von den schwungvollen, aus Blatt- und Blumengewinden zusammengesetzten Randverzierungen der späteren Zeit sind erst geringe Spuren vorhanden. Die Rahmen sind einfarbig, meistens roth oder blau, von starken, schwarzen Linien eingeschlossen, nach der äußeren Seite mit einem dunkleren Schattenstriche, nach innen mit einer weißen Linie versehen. Innerhalb dieser Rahmen befindet sich auf stark aufgetragenem Kreidegrunde, zu seltenem Glanze geglättet, der Goldgrund, der die Bilder selbst umfängt. Einige Abweichungen in der Ausführung kommen vor; bei den blos mit Ornamenten ausgestatteten Initialen fehlen bisweilen Rahmen und Goldgrund, einmal ist der Buchstabe selbst mit Gold aufgesetzt.

Die Formen der angebrachten Ornamente lassen sich noch größten Theils auf geometrische Figuren zurückführen und sind hauptsächlich durch wechselnde Farbengebung belebt. Die sonst so beliebten Bestiarier sind sparsam eingeflochten und gehen noch über die geflügelte Schlange nicht hinaus. Statt weiterer



Beschreibung geben wir ein Initial E von Bl. 19^b in Originalgröße in Abbildung.

Der Buchstabe selbst ist golden, der äußere Grund kirschfarben, der innere blau; beide sind mit weißen Linienornamenten verziert. Bei den farbigen Ranken und Blättern im Innern wechseln Blafsgrün, Zinnoberroth, Hellgelb und Lila.

Starke, schwarze Umrisse hat der Künstler auch für seine figürlichen Darstellungen noch für nöthig erachtet, als hätte er seine Studien vor gemalten Glasfenstern gemacht. Im Innern der Figuren weiß er dieselben aber bereits sehr zart zu führen, und wo ihm die schwarze Linie störend erscheint, wendet er rothe an, wie regelmäfsig beim Längenstrich der Nase und bei den Lippen. — Die Malerei selbst weiset eine reiche Farbenscala auf, worin der schöne gepulverte Lasurstein sich besonders hervorhebt. Die plastische Herausbildung der Figuren ist erreicht, indem auf der Lokalfarbe ein dunklerer Ton der Schatten, aufgesetztes Weiß oder Gelb das Licht angeben, beides jedoch bereits mit zarten Uebergängen. — Daß in Bezug auf die Gruppierung die Figuren aus der Fläche noch wenig hervortreten, darf nur angedeutet werden. Seinen wahren Beruf bekundet der Künstler aber durch die Zeichnung im weiteren Sinn. Denn in Haltung und Bewegung der dargestellten Personen, im sanften Flusse der Gewandfalten, wie in der Tiefe des bereits mit ziemlichem Geschick behandelten Ausdruckes kündigt sich unverkennbar die Kunst des edlen, rein germanischen Stiles an, die im 14. Jahrh. so herrliche Blüten trieb. Zum Beleg geben wir von Bl. 168^b ein Initial G (s. Sp. 101) mit Darstellung der Krönung der Maria, welche im Ganzen, wie in manchen Einzelheiten, bereits die nämlichen Motive aufweist, die den Kennern unserer älteren Kunst aus so mancher schönen Behandlung desselben Gegenstandes aus der früheren kölnischen Schule bekannt sind.

Zur näheren Beschreibung des Bildes diene noch die Angabe, daß Maria einen weißen Schleier, kirschfarbenen Mantel und ein grünes Kleid, Christus ein blaues Ober- und zinnoberfarbenes Untergewand trägt. Der Thron ist buntfarbig.

Auch von kulturhistorischer Seite bieten diese Bilder manches Interessante. Im Allgemeinen bemerken wir, daß die Tracht des 13. Jahrhunderts in der künstlerischen Behandlung so viel Aehnlichkeit erlangt mit der ideal christlichen, daß oft schwer zu unterscheiden ist, welche gemeint sei. Vorherrschend ist indess diese bei männlichen Figuren, jene bei den Frauen. Erstere tragen, abgesehen von priesterlichen Gewändern, mit wenigen Ausnahmen ein langes Unterkleid mit Aermeln und darüber einen Mantel, der bei stehenden Figuren unter dem Arm heraufgenommen, bei Sitzenden mit einem Zipfel über die Knie geschlagen erscheint. Fütterung des Mantels ist häufig angedeutet. Die Tracht der Frauen ist verschieden. Vorkommende Haus- und Kirchengeräthe tragen, wo sie künstlerische Bearbeitung zeigen, durchgehends die Merkmale des romanischen Stiles.

Die mit figürlichen Darstellungen versehenen Initialen sind

folgende. Ein großes R auf Blatt 96^a enthält die Auferstehung. Die Oeffnung des Grabes ist, im Gegensatze zu der etwas später durchdringenden, mehr dogmatischen Auffassungs-



weise, nach welcher das Grab geschlossen erscheint, durch eine schwarze Oberfläche angedeutet. Christus tritt mit einem Fusse heraus auf den Boden, während er segnend die Rechte erhebt und in der Linken die rothe Siegesfahne mit weißem Kreuz und drei schmalen Wimpeln emporhebt. Die drei Wächter, ganz in Kettenpanzer gekleidet, liegen unten in kleinerer Figur. Der eine trägt noch den Topfhelm und einen rothen Mantel; der mittlere ist mit einer messerförmigen Hellebarte, der dritte mit einem großen, geblühten Schild bewaffnet. Außerhalb des Buchstaben, doch auf Goldgrund und innerhalb der Umrahmung, steht als anbetender Zeuge Johannes d. T. in rothem, mit weißem Pelz gefüttertem Mantel. Die Heiligenscheine sind hier, wie im ganzen Buche, wegen des Goldgrundes farbig, bei Christus blau mit weißem Kreuze, bei Johannes roth. Auf Blatt 114^a zeigt ein Initial S die Ausgießung des heiligen Geistes: oben unter farbigem, frühgothischem Bogen die weiße Taube, heraldisch stilisiert herabfliegend und weiße Strahlen aus ihrem Schnabel entsendend, die als rothe Flammen auf den Häuptern der unten sitzenden Personen erscheinen. In der Mitte derselben bemerken wir Petrus mit großem, goldenem Schlüssel. Die dem wunderbaren Ereigniß entgegenkommende Bewegung der Versammlung ist trefflich ausgedrückt. — Blatt

146^a enthält ein großes J, auf dessen breiter, goldener Fläche farbige Ranken vier Lunetten bilden, deren oberste den Evangelisten Johannes nebst dem Adler in thronender Stellung vorführt, während die unterste ihn ohne seinen gewöhnlichen Begleiter schreibend darstellt. — Auf Blatt 149^a beginnt das Officium der h. Agnes. In der Füllung des dazu gehörigen Initials M sehen wir die Heilige, vor Christus stehend, mit einem fliegenden Bande, das die Inschrift trägt: „Ipsi sum desponsata cui angeli seruiunt.“ Ihr himmlischer Bräutigam legt die Fingerspitzen der rechten Hand liebkosend unter ihr Kinn, während er die linke auf seine Brust drückt. Hinter St. Agnes steht eine weibliche Figur mit weißer, unter dem Kinn zugebundener Haube, weißen Handschuhen und grüner Gugel auf rothem, unten geschlitztem Oberkleide mit eben solchen Hängeärmeln. Die Heilige selbst trägt ein langes, rothes Unterkleid mit engen Aermeln und darüber ein ärmelloses, grünes Obergewand, das sie mit der einen Hand hinaufzieht. — Vor dem Officium der Reinigung Mariä auf Blatt 151^b wird innerhalb eines S die Darstellung der Maria im Tempel vorgeführt. Das Kind, im durchsichtigen Hemdchen, von der Mutter und dem Hohenpriester sanft gehalten, wird auf den Altar niedergelassen, während es, in sinniger Weise seine Zusammengehörigkeit ausdrückend, die Art der Liebkosung des vorhergehenden Bildes wiederholt. Eine Begleiterin der h. Anna trägt zwei weiße Tauben und eine brennende Kerze. Oben ist durch farbige Architektur und eine Hängelampe der Tempel angedeutet. — Auf Blatt 160^b umschließen die Züge eines großen N die Verkündigung der Geburt des Johannes.

Zacharias, mit Inful und Messgewändern angethan, steht, das Rauchfafs schwingend, vor dem Altar; dahinter der Engel, der ein unbeschriebenes Band in der Hand hält. Sein rother Mantel läuft oben in eine Kapuze aus und kennzeichnet sich so als Reisekleid des himmlischen Gesandten. — Zwei Seiten weiter sehen wir innerhalb eines D die Geburt des Johannes. Elisabeth liegt, in eine grüne Decke gehüllt, mit abgewendetem Gesichte auf dem Lager. Eine Dienerin hinter dem Bett nimmt, wie es scheint, das eben gesättigte Kind zu sich. Beide Frauen tragen weiße Kopftücher, die Wöchnerin darüber noch eine kugelförmige Haube. — Die folgende Darstellung ist die oben von uns in Holzschnitt gegebene. — Eine Geburt der Maria innerhalb eines G auf Blatt 170^b, in welcher Darstellung eine Magd mit gelöstem Lockenhaar das in eine Art Zwangsjacke gekleidete Kind der Mutter zum Empfange der Brust hingereicht hat, sehen wir am Fusse des Bettes eine anbetende Kapuzinerinne, ohne Zweifel eine der Stifterinnen des Buches. — Zu den umfangreichsten und interessantesten bildlichen Darstellungen gehört eine Scene aus dem Leben der h. Katharina von Alexandrien innerhalb eines G auf Blatt 177^a. Wir sehen hier

den heidnischen König thronend, umgeben von seinen Räten, und vor ihm die Jungfrau, in eifriger Rede begriffen. Einer der Räte, ein alter, weißhaariger Mann, der aus den übrigen hervorgetreten, unterstützt das Wort seines Herrn, während auf das Haupt der Christin sich der heil. Geist in Gestalt der Taube senkt und deren Scheitel mit dem Schnabel berührt. Der Gang der Unterhaltung ist vorzugsweise durch die Bewegung der Hände ausgedrückt, doch bereits auch durch Mienen und Haltung des Kopfes verständlich begleitet. — Die folgende Seite zeigt die Apostel Petrus und Paulus mit ihren Attributen zu beiden Seiten des mittleren Striches eines M. Unten kniet anbetend ein Mönch in schwarzem Gewande, entweder der Maler oder ein Mitstifter des Missale. — Sehr interessant ist auch die Darstellung des heil. Nikolaus von Bari, des Patrons der Seefahrer, zwischen den Windungen eines Initial S auf Blatt 194^a. Im unteren Rund sehen wir auf hochsteigenden und weißschäumenden grünen Wogen ein Fahrzeug in derselben nachenförmigen Gestalt, wie sie auch auf Siegeln des 13. und 14. Jahrh. vorkommen. In der Mitte steht ein Mastbaum mit dreieckigem Segel, das zwei rothe Kreuze trägt. Die emporragenden Enden des Schiffes laufen in rothbemalte Drachenköpfe aus. Es ist von zwei Ruderern und vier anderen Personen in der Tracht ihrer Zeit besetzt, welche flehend die Arme zu dem Heiligen ausstrecken, der im oberen Rund des Buchstaben, in vollem Ornate sich aus weißen Wolken herabneigt, während neben ihm aus feurigem Gewölk der Sturm in Gestalt eines schwarzen Riesenhauptes herabbläst. — Im weiten Rund eines G auf Blatt 204^a ist Maria Magdalena dargestellt, welche, von zwei Engeln getragen, aus der Hand eines Priesters die Hostie empfängt. Sie ist mit einem lilafarbenen Tuche angethan, über das ihr gelöstes Haar weit herabfließt. — Einem consecrierenden Priester begegnen wir auch auf Blatt 219^b innerhalb eines U. Er steht im Ornate vor einem niedrigen Altare, der, roth und weiß behangen, den Kelch und zwei brennende Lichter trägt. — Die beiden letzten verzierten Initialen sind zwei J auf Blatt 236^b und 249^b. Auf der breiten Fläche des einen ist Dominicus dargestellt, der, auf den unteren Sprossen einer Leiter sitzend, von zwei Engeln in den Himmel getragen wird, wo Christus und Maria, innerhalb eines Wolkenkranzes in Halbfiguren sichtbar, bereits die oberen Enden ergreifen. Auf dem anderen sind innerhalb sechs, durch farbige Ranken hervorgebrachter ovaler Abschnitte eben so viele Scenen aus dem Leben Johannes des T. ausgeführt, und zwar die Zusammenkunft der h. Elisabeth mit Maria, die Geburt des Johannes, derselbe als Jüngling in der Wüste, die auch hier durch zwei Bäume und Grasboden angedeutet ist, ferner Johannes predigend, die Taufe Christi und die Hinrichtung.

Ein Fortsetzer des Werkes hat sich bemüht, seine Arbeit mit ähnlichen großen Initialen zu schmücken, ist indess über die Feder nicht hinausgekommen und nach einem nicht sehr ermunternden Versuche davon abgestanden. Geschickter zeigt sich eine Hand, die, vielleicht ein Jahrhundert nach dem

Entstehen des Buches, auf der ersten Seite den erwähnten betenden Mönch in vergrößertem Maßstabe wiederholt und auf Blatt 236^b eine schlafende Nonne in ihrer Zelle mit guter Kunst ausgeführt hat. — Hinweisen wollen wir wenigstens auch auf die Sorgfalt, womit Frauenhände, wahrscheinlich eine der Klosterschwestern, in deren Besitz sich das Missale befunden haben mag, Risse und Lücken im Pergament mit bunter Seidenstickerei ausgefüllt haben. Ohne Zweifel war es nicht dieselbe Hand, welche, wol eben so sorgsam, aber höchst ungeschickt, die Bilder nicht allein mit seidenen Schutzdecken versah, wie sie auch sonst vorkommen, sondern förmlich darin zunähte. Sie hat oft ihre Nadel durch die Malerei selbst getrieben und namentlich auf den spröden Goldgrund zerstörend eingewirkt. Wahrscheinlich ist dieses Unrecht unmittelbar vor Herstellung des letzten Einbandes verübt worden.

(Schluß folgt.)

Nachricht von den Juden zu Nürnberg.

Von Jos. Baader, k. Archivconservator, in Nürnberg.

(Fortsetzung.)

Nicht minder günstig war den Juden Kaiser Friedrich III. Im J. 1442 und gelegentlich seiner Kaiserkrönung im J. 1453 gaben ihm die Juden zu Nürnberg eine Ehrung von 7000 fl. Als der Jude Jacob von Citadell dazu nicht beisteuern wollte, wurde er vom Rathe eingesteckt. Dagegen befreite sie der Kaiser auf 8 Jahre von aller Forderung.

Auch gegen das Statut, das der päpstliche Legat, Cardinal Nikolaus, auf der Synode zu Bamberg im J. 1451 erließ, suchte sie der Kaiser auf Ansuchen des Rathes zu schützen. Es wurde nämlich auf dieser Synode beschlossen, daß alle Juden, die in der Diöcese Bamberg, wozu auch Nürnberg gehörte, ihren Sitz haben, fortan keinen Wucher mehr treiben, sondern arbeiten und, zum Unterschied von Christleuten, gelbe Zeichen tragen sollten. Der Rath zu Nürnberg sah sich genöthigt, den Juden, wenn auch nur zum Schein, allen Wucher zu verbieten und das Tragen der gelben Zeichen zu gebieten.*) Für die Handels- und Gewerbsleute Nürnbergs, die zu ihren Geschäften Geld nöthig hatten und dasselbe besonders bei den Juden vorräthig fanden, war jene Maßregel sehr drückend. Der Rath bat beim Papst und bei dem Kaiser um Aufhebung derselben. An beide ordnete er eigene Gesandtschaften ab**). In seinem Schreiben an den Papst schilderte

*) Im Jahre 1458 verordnete der Rath, daß alle Juden, die in die Stadt kommen, weder Barett noch Hut, sondern Kappen und gelbe Ringe an den Kleidern als Kennzeichen tragen sollten.

***) Nikolaus Muffel unterhandelte in dieser Angelegenheit am kaiserlichen und päpstlichen Hofe. Er führte die zu Nürnberg verwahrten Reichsinsignien nach Rom, wohin er den Kaiser zur Kaiserkrönung begleitete.

er die großen Nachtheile, die die Durchführung einer solchen Maßregel für die Stadt und ihre Bürger nach sich ziehen müßte, und die jetzt schon nach so kurzer Zeit sich bereits fühlbar gemacht hätten. Besonders betonte er, daß, wenn die Aufhebung des Synodal-Beschlusses nicht erfolge, das Laster des Wuchers, das man bisher nur bei den Juden angetroffen, auch unter dem christlichen Volke einreißen werde.

In dem Schreiben an den Kaiser hob er hervor, daß die Jüdischheit der Stadt im letzten Kriege (1449 und 1450) sehr und fast verdorben sei, indem viele ihrer Schuldiger während des Krieges und der damals grassirenden Seuchen entweder gestorben, oder verdorben, oder von Armuth wegen aus der Stadt weggezogen seien. Durch das Wucherverbot des Cardinals aber seien die Juden von ihrer Nahrung gekommen und in Armuth verfallen. Ihr Vermögen sei nun gar klein geworden. Da auch der Papst das Wucherverbot aufrecht halten wolle, so sei großer Schrecken unter die Juden gefahren und ihr Verderben unvermeidlich. — Der Kaiser verwendete sich während seines Aufenthaltes zu Rom persönlich bei dem Papste Nikolaus; und dieser versprach ihm mündlich und schriftlich, daß die Beschlüsse des Cardinals die Bürger und die Juden zu Nürnberg nicht beeinträchtigen sollten. Er erließ deshalb auch eine Bulle, die im Sinne dieses Versprechens abgefaßt war, und deren Beobachtung dem Rath durch den Bischof Anton von Bamberg im Jahre 1453 angelobt wurde. Der Wucher wurde sodann den Juden eine Zeit lang immer nur für eine bestimmte Anzahl Jahre erlaubt. Dies geschah namentlich durch Kaiser Friedrich im Jahre 1464 und 1470, indem er ihnen den Wucher und ihre Freiheiten auf je 6 Jahre bestätigte.

Außerdem erließ er im Jahre 1453 ein Ausschreiben an alle Stände, daß sie den Juden in ihren Geldschulden förderlich beistehen sollten. Nachdem sie auf sein Geheiß die gewöhnliche Judensteuer und den goldenen Opferpfennig an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg entrichtet hatten, bestätigte er ihnen im Jahre 1462 alle ihre Privilegien und Freiheiten, die er im Jahre 1464 auch gegen den Markgrafen Karl von Baden und in den Jahren 1466 und 1467*) gegen den Grafen Ulrich von Württemberg in Schutz nahm.

Im Jahre 1471 kam Friedrich nach Nürnberg. Es war ein altes Herkommen, daß die Juden bei der jedesmaligen Ankunft eines Kaisers zur Einrichtung der Burg beitragen mußten. In genanntem Jahre nun brachten oder liehen sie auf die Burg 28 Strohsäcke, 31 Federbetten mit Polstern, Kissen, Decken und Leilachen, die man in 3 Kammern, je zwei Betten auf einander gelegt, vertheilte. Auch liehen sie hinauf 3 Kettenhenkel von Eisen, 2 neue kupferne Kessel und 4 große Bratspieße von Eisen. Sodann gaben sie auf die Burg mehrere Stücke Leinwand, die des Kaisers Küchenmeister zu Tisch-

tüchern und Handzweheln verschneiden liefs. In des Kaisers grüne Kammer liefsen sie auch noch einen Vorhang machen. 1485 kam der Kaiser abermals nach Nürnberg. Die Juden wurden vom Rath aufgefordert, die Burg mit den nöthigen Betten zu versehen. Wenn das nicht geschehe in einer dem Bedürfnisse entsprechenden Weise, so werde man selbst Betten kaufen und die Kostenerstattung von den Juden fordern.

Ihre Vertreibung.

Die Juden hatten sich zu Nürnberg außerordentlich vermehrt. Zur Zeit des ersten markgräflichen Krieges (1449, 1450), zu dem sie der Stadt eine Ehrung an Geld gaben, waren ihrer 150. Ihre Zahl wuchs später noch höher, so daß diese Sache selbst dem Rath Bedenken machte. Im J. 1473 versuchte er es bereits, den Kaiser für die Ausschaffung der Juden günstig zu stimmen, da ihr Wucher schwer auf den Bürgern lastete und schon viele derselben ruiniert habe. Er richtete jedoch bei dem Kaiser nichts aus, da dieser, wie es scheint, seinen Vortheil gleichfalls wahrnahm und auf ein Einkommen nicht verzichten wollte, das schon seine Vorfahren seit alten Zeiten von den Juden bezogen hatten, und das er auch seinen Nachfolgern und dem Reiche hinterlassen wollte.

Ein Versuch des Dominikaners Peter Schwarz, die Juden zu bekehren, mißlang ebenfalls. Derselbe predigte im J. 1478 auf dem Spitalplatz und suchte sie aus den hebräischen Büchern zu überweisen. Es waren ihrer viele nach Nürnberg gekommen, die den Dominikaner hörten. Zu ihrem Schutze hatte der Rath die Stadtschützen aufgestellt. Aber von einer Bekehrung war keine Rede. Ein einziger liefs sich 1479 taufen, ob in Folge der Predigt, oder aus eignem Antrieb, ist nicht gesagt. Der Rath schenkte dem Täufling das Bürgerrecht.

Mit besserem Erfolge jedoch wiederholte man den Versuch der Judenaustreibung im Jahre 1498. Die nürnbergischen Gesandten drangen auf dem damaligen Reichstag zu Freiburg im Breisgau in den König Maximilian, die Entfernung der Juden anzuordnen. Als Gründe wurden angegeben ihre große Anzahl, die gegen der Stadt Freiheit sei, der Wucher und die betrüglichen Verschreibungen, wodurch sie die Bürger ruinieren und denselben auch an fremden Orten Nachtheil bringen und den Credit der Geschäfts- und Handwerksleute untergraben, und sodann die Thatsache, daß sie verirrte, verlaufene Personen in ihrer Bosheit und in ihrem argen Willen bestärken und bei sich enthalten. Der König liefs sich von diesen Gründen überzeugen und gab von Freiburg aus unterm 5. Juli 1498 den Juden den Befehl, mit ihren Leibern, fahrenden und beweglichen Gütern auf die Zeit, die ihnen von dem Rath bestimmt werde, aus der Stadt zu ziehen. Ihre Häuser und liegenden Gründe sammt der Synagoge und dem Leichhofe sollen sie als kaiserliches Kammergut dem Reichsschultheißen zu Nürnberg, Wolfen von Parsberg, an seiner statt einhändigen und des Weiteren gewärtig sein.

*) In diesem Jahre sollen 18 Juden, die 4 Christenkinder ermordet hatten, auf dem Judenbühl verbrannt worden sein.

Auch an den Schultheißen und den Rath erließ er die geeigneten Befehle. In dem Mandate, worin er letzterem die Austreibung die Juden befiehlt, wiederholt er obige Gründe mit dem Zusatze, daß dem heiligen Römischen Reich an der Stadt Nürnberg als an einer trefflichen, berühmten Stadt mehr als an den Juden gelegen sei. Auch solle sie auf ewige Zeiten von den Juden befreit und nicht mehr schuldig sein, solche in der Stadt oder in ihrem Gebiete aufzunehmen; dagegen aber möge sie eine Wechselbank anrichten und dieselbe mit Schreibern und Amtleuten besetzen, daß den Bürgern und Inwohnern, die ihr Gewerbe ohne Vorschufs nicht wohl treiben können, gegen Pfand, Bürgschaft oder Versicherung und gegen mäßigen Zins Geld zu ihrer Nothdurft vorgestreckt werde. Der Ueberschufs solle zur Bezahlung der Amtleute und für gemeine Stadt verwendet werden. Auch wurden alle bisherigen Freiheiten und Briefe der Juden kassiert und vernichtet.

Maximilian verkaufte sodann die Judenhäuser und ihre liegenden Gründe, die Synagoge mit dem Tanzhaus und den Leichhof an den Rath um 8000 fl.; dieser hinwieder verkaufte oder vererbte dieselben an verschiedene Bürger*). Den Platz des Leichhofes kauften mehrere Bürger, die Häuser in der Nähe desselben hatten.

*) Das schönste und theuerste (um 800 fl.) kaufte der berühmte Bildhauermeister Veit Stofs.

(Fortsetzung folgt.)

Sammlung von Miniaturbildnissen fürstlicher Personen aus dem 16. Jahrhundert.

Von Adolf Bube, herzogl. Archivrath und Vorstand des herzogl. Kunstkabinetts und der ethnographischen Sammlungen in Gotha.

(Fortsetzung.)

Wir lassen nunmehr noch die Ueberschriften der Bilder mit diplomatischer Genauigkeit, unter Hinzufügung kurzer Erläuterungen, folgen:

- 1) Maximilianus II. Römischer Keyser König in Unger und Behem etc., starp Anno 1576.
Kaiser Ferdinand's I. und Anna's von Ungarn Sohn, Karl's V. Bruder, geb. 1527, König von Böhmen 1562, römischer König 1562, König von Ungarn 1563, Kaiser 1564, vermählt mit:
- 2) Maria, Römische Keyserin geborne und vermelde von Osterreich.
Karl's V. Tochter, geb. 1523, vermählt 1548, gest. 1576.
- 3) Rudolphus II. Römischer Keyser König in Unger und Behem.
Maximilian's II. Sohn, geb. 1552, König von Ungarn 1572, König von Böhmen 1575, Kaiser 1576, starb unvermählt 1612.
- 4) Henricus III. König in Franckreich und Navarrae.
König Anton's von Navarra Sohn, geb. 1553, König von

Navarra 1562, König von Frankreich 1589, verm. 1) mit Margaretha, Tochter Königs Heinrich II., 1572, 2) mit Maria von Medicis 1600, ermordet von Ravallac 1610.

- 5) Christianus III. König in Dennemarck starp Ao. 1559.
Friedrich's I. von Dänemark Sohn, geb. 1503, König 1533, vermählt mit:
- 6) Dorothea Königin in Dennemarck geborne Herzogin aus Nider Sachsen.
Des Herzogs Magnus II. von Sachsen-Lauenburg Tochter, geb. 1504, verm. 1525, gest. 1571.
- 7) Augustus. Churfurst zu Sachsen starp Ao. 1586.
Des Herzogs Heinrich von Sachsen Sohn, Bruder des Churfürsten Moriz, geb. 1526, Churfurst 1553, vermählt mit:
- 8) Anna Geborne aus kön. Stam zu Denmark, Churfürstin zu Sachsen starp 1585.
Des Königs Christian III. von Dänemark Tochter, geb. 1532, verm. 1548.
- 9) Christianus Churfurst zu Sachsen starp 1591.
Des Churfürsten August Sohn, geb. 1560, Churfurst 1586, vermählt mit:
- 10) V. G. G. Sophia Churfürstin zu Sachssen geborne Marggrefin zu Brandenburg.
Des Churfürsten Johann Georg von Brandenburg Tochter, geb. 1568, verm. 1582, gest. 1622.
- 11) Johann Casimir Hertzog zu Sachsen.
Johann Friedrich's des Mittleren Sohn, geb. 1564, Herzog von Coburg 1572, starb 1633, war vermählt mit:
- 12) Anna geborne und vermelte Hertz. zu Sachsen.
Des Churfürsten August Tochter, geb. 1567, verm. 1586, geschieden 1593, gest. 1613.
- 13) Johann Ernest Hertzog zu Sachsen.
Johann Friedrich's des Mittleren Sohn und Johann Casimir's Bruder, geb. 1566, Herzog von Eisenach 1572, gest. 1638, war vermählt mit:
- 14) Elisabet Hertzogin zu Sachsen geborne Grefin zu Mansfelt.
Des Grafen Johann von Mansfeld Tochter, verm. 1591, gest. 1596.
- 15) Friderich Marggraf zu Brandenb. Hertzog in Fötlant starp Ao. 1536.
Friedrich der Aeltere, Sohn des Churfürsten Albrecht Achilles, geb. 1460. Siehe dessen Gemahlin Nr. 35. Fötlant steht deutlich am Bilde. Was ist wol damit gemeint?
- 16) Amilia Marggrefin zu Brandenb. geborne Hertzogin zu Sachsen starp Ao. 1591.
Aemilie, Tochter des Herzogs Heinrich des Frommen von Sachsen, geb. 1516, verm. mit Georg dem Frommen in Ansbach 1532.
- 17) V. G. G. Fridrich Burggraf zu Nornberg Graf zu Zollern und Castel.
Friedrich V., des Burggrafen Johann II. Sohn, starb 1398.

18) V. G. G. Elisabeth geborn Lantgrefin in Dhöring Margrefin zu Meisen und Burggrefin zu Nornberg.

Des Landgrafen Friedrich des Strengen von Thüringen Tochter.

19) V. G. G. Fridrich der Erste Marggraf und Churfürst zu Brandenburg Burggraf zu Nornberg.

Des Burggrafen Friedrich V. Sohn, als Burggraf Friedrich VI., als Churfürst Friedrich I., geb. 1372, Burggraf 1398, Churfürst 1415, starb 1440, war vermählt mit:

20) V. G. G. Elisabeth Margrefin und Churfürstin zu Brandenburg geborne Herzogin zu Beyer.

Des Herzogs Friedrich von Bayern-Landshut Tochter, die schöne Else genannt, verm. 1400, gestorben 1443.

21) V. G. G. Johannes Marggraf und Churfürst zu Brandenburg: Burggraf zu Nornberg.

Des Churfürsten Albert Achilles Sohn Johann, wegen seiner Körpergröße der Große, wegen seiner Beredsamkeit Cicero, wegen seiner Klugheit Ulysses genannt, geb. 1455, Churfürst 1486, starb 1499, war vermählt mit:

22) V. G. G. Margreta Marggrefin und Churfürstin zu Brandenburg, geborn Herzogin zu Sachsen.

Des Herzogs Wilhelm III. von Sachsen Tochter, geb. verm. 1476, starb 1511.

(Schluss folgt.)

Ein Schulbuch des zwölften Jahrhunderts.

Ein wichtiger Gegenstand für die richtige Beurtheilung des Mittelalters ist die genauere Feststellung der Hilfsmittel zum Unterricht, deren man sich zu verschiedenen Zeiten bedient hat. In Betreff des grammatischen Unterrichts kann man im allgemeinen sagen, daß bis ins zwölfte Jahrhundert Virgil, Horaz, Ovid, Sallust fleißig gelesen wurden, daß aber die eben hierdurch erreichte Leichtigkeit und Gewandtheit in der Behandlung der lateinischen Sprache dazu verführte, von jenen bewährten Mustern abzugehen und Werke gefeierter Zeitgenossen vorzuziehen, wodurch man nach und nach in immer ärgere Barbarei versank, bis endlich die Humanisten ihren Virgil wie eine neue Entdeckung in den Unterricht wieder einführen konnten und mußten.

Als Beitrag zu der angedeuteten Aufgabe will ich eine Handschrift der Heidelberger Bibliothek (Salem IX, 15) beschreiben, welche aus dem Kloster Salem stammt, von diesem jedoch erst im 17. Jahrh. erworben zu sein scheint. Sie ist augenscheinlich französischen Ursprungs, auf Pergament in hohem und schmalem Octav sehr sauber im 12. Jahrh. geschrieben und enthält Gedichte, die zum grammatischen Unterricht eingerichtet sind durch Interlinearglossen und längere Anmerkungen am Rande, beide theilweise schon gleichzeitig mit dem

ursprünglichen Text abgeschrieben. Den Anfang macht Vita S. Mariae egiptiacae edita a Hildiberto cinomaniensi episcopo. Unter den Werken Hildeberts von Le Mans, der 1139 als Erzbischof von Tours gestorben ist, ed. Beaugendre, p. 1261—1276. Am Schluss steht:

Finito libro reddatur cena magistro.

F. 13: Incipit de uita Tais, von Marbod, Bischof von Rennes, st. 1123. In der Ausgabe der Werke Hildeberts p. 1541—1544.

F. 15 von anderer Hand, mit sehr vielen Abkürzungen: Vita monachorum, ein langes und nicht ohne Geschick verfaßtes Gedicht in Distichen, hauptsächlich über die Nichtigkeit der Welt und ihrer Freuden. Dieses Gedicht wird herkömmlich dem Aldhelm zugeschrieben, und man sucht es also zunächst in dessen Werken, ed. Giles 1844. Allein nicht nur ist es nicht darin zu finden, sondern auch nicht die geringste Erwähnung in der Einleitung, wo doch billig eine Bemerkung darüber sich finden müßte, wenn der Herausgeber es nicht für aldhelmisch hielt. Aber dieser hat wol einfach nichts davon gewußt, weil schon Wright es in seiner Biographia Brit. lit. (1842) übersehen hatte. Polycarp Leyser hat die Nachricht aus dem MS. Cotton. Caligula A XI. entnommen; allein nach dem Katalog von 1802 ist diese Handschrift so gut wie die andere Vespas. D XIX. anonym und nur vom Dr. James hinzugesetzt; per S. Aldhelmum. Unsere Handschrift trägt leider auch nichts zur Aufklärung bei; am Schlusse steht: Explicit de uita monachorum. finit Amen. Die ersten Verse sind: Quid deceat monacum. uel qualem (übergeschr. uel qualis) debeat esse.

Qui iubet ut dicam. porrigat ipse manum.

Eine Zeitbestimmung, aber eine sehr unbestimmte, gestatten nur die Verse f. 22 v.:

Magnus erat Cesar totoque potentior orbe.

Nunc quem nec mundus ceperat, urna capit.

Sic et Alexander fortissimus ille Macedo

Clauditur angusto puluis et ossa loco.

Maior erat mundo Magnus (i. e. Pompeius). modo nobile corpus Exulis et uicti. uilis harena tegit.

Et cecidit Babilon. cecidit quoque maxima Troia.

Olim mundipotens, aspice, Roma iacet.

Diese Aeuferung über Rom schließt das eigentliche Mittelalter aus, wäre aber im siebenten Jahrhundert sehr begreiflich; ebenso die guten Verse und der Mangel des Reims.

Am Schluss hat dieselbe Hand auffallender Weise noch zwei Epigramme von Martial (ad Gallam II, 25. ad Priscum I, 113) hinzugefügt, offenbar nach derselben Vorlage abgeschrieben; dem Inhalt nach passen sie schlecht dahin. Von anderer Hand ist noch Einiges zugeschrieben, so:

Mande, biue, specta, contendito, trudito, dormi,

Inferni portae sex numerantur ea.

und das Räthsel:

Fundit mella lapis, si caput inde carpis (l. capis).

Oben auf der Seite:

Nigra uestis, lata corona, bota rotunda,

Non facit monachum sed mens a crimine munda.

Das Wort bota für Stiefel weist nach Frankreich.

F. 26 ist leer, die Rückseite hat von jüngerer Hand die Verse:

Non facit archa genus, non saccus fenore plenus.

Cinge caput lauro, gemmis tege corpus et auro.

Aureus esto quidem: remanebis rusticus idem.

Etwas später geschrieben ist das

Epitafium Johannis Belecti.

Hic iacet ille pater uenerabilis ille Johannes,

Quo Belenas claro presule clara fuit.

A grege festinans morsus arcere luporum,

Contra paganos querere uenit opes.

Sol radians titulis uirtutum solis ab ortu,

Venit ad occasum, sed magis ortus ei.

Soli iusticie iunctus non occidet ultra,

Plenum similiter (l. semper) habens et sine nocte diem.

Von derselben Hand folgt das bekannte:

Epitaphium Magistri Petri Manducatoris.

Petrus eram quem petra tegit dictusque comestor:

Nunc comedor, uiuus docui nec cesso docere

Mortuus, ut dicat qui me uidet incineratum:

Quod sumus iste fuit, erimus quandoque quod hic est.

Petrus Comestor lehrte in Paris und starb 1178; Johannes scheint identisch zu sein mit jenem Jo. Belecth, der um dieselbe Zeit in Paris gelehrt hat und nach Alberich 1182 als Lehrer in Amiens berühmt war. Man weiß sehr wenig von ihm, was in der Hist. litt. XIV, 218 zusammengestellt ist. Ganz überraschend aber ist es, ihn hier, falls es wirklich dieselbe Person ist, als Bischof von Belinas oder Paneas im Königreich Jerusalem bezeichnet zu finden, der kurz vor der Eroberung von Paneas durch Saladin im Abendland Hülfe sucht, und auf dieser Reise stirbt. Wäre er nicht ein schon vor seiner Erhebung zum Bischof in Frankreich bekannter Mann gewesen, so würde er schwerlich hier durch ein solches Epitaph gefeiert sein.

Auf demselben Blatt stehen noch die Verse:

Pastor arator eques, pauu seui superauu,

Capras, terram, hostes, quodque labore graui.

De capris pastis, tellure sata, hoste subacto

Nec lac nec manipulum nec spolia ulla tuli.

Mit diesem Blatt endet die zweite Lage, und es folgt ein einzeln eingehaftetes Blatt mit grammatischen Memorialversen in abscheulicher scotischer Schrift, anfangend:

Penitet. tedet. miseret. piget. et pudet. ista

Accusatiuis iunguntur cum genitiuis.

Tali iunctura iunguntur cetera nulla.

Den zweiten Theil der Handschrift Fol. 28—64 bildet ein sehr langes symbolisch-mystisches Gedicht in gesuchter, gezielter Sprache und gereimten Hexametern. Es ist besonders sauber geschrieben mit zahlreichen, schon ursprünglich mit dem Text abgeschriebenen Glossen. Als Probe gebe ich die ersten Verse:

quando primus angelus cecidit.

i. lapsum multitudinis angelorum.

Prima luce deum lapsae qui dampna phalangis

quot milia ceci- ange-
derunt lorum o homo qui doles

Non recreasse statim totidem per milia plangis.

pro saltem audi minimam

causam ignoras

Causae vel minimum. forsitan quia nescius. audi.

Ego dico audi si i. meliorem cau-

ignoras. Sed si sam aperi ad diuinam laudem

Vel si maius habes. diuinae pandito laudi.

i. utile sciuit

i. reparacionem illius agminis

Preuidit sapiens deus id mox non faciendum.

deus dico loqui

ab

Concedens homini quod scire dat inde loquendum.

Quare non per angelos sed per homines uellet adimplere decimum ordinem.

Jede Ueberschrift fehlt, und es ist nicht unmöglich, daß der Anfang des Gedichtes verloren ist. Der letzte Absatz handelt von den 12 Edelsteinen Apocal. 21. und beginnt:

Jaspidis in morem. fidei seruando colorem

Numquam marcentis. contra temptamina mentis u. s. w.

Schluss: In numero quorum regnas deus ipse deorum.

Darauf folgt noch ein Abschnitt in Distichen:

Hinc lector noris geminae per facta sororis

Esse duas uitas omnibus expositas.

bis: Optima pars huius. laudatur sessio cuius.

Nempe minus placuit. quae studiosa fuit.

Endlich noch 2 Seiten in Prosa über jene 12 Edelsteine: Fundamentum primum est iaspis — Singuli ergo lapides preciosi singulis fundamentis deputati.

Es ist mir nicht gelungen, die Herkunft dieser umfangreichen Dichtung aufzufinden; aber das wird jedem schon aus jenen ersten Versen sofort klar sein, daß die Verwendung einer so gezierten und incorrecten Reimerei zum Unterricht den Geschmack nur immer mehr verderben konnte.

Heidelberg.

W. Wattenbach.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein.

Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 15 April 1867.

Anknüpfend an die in der letzten Monatschronik erwähnte theilweise neue Aufstellung der Sammlungen, sei bemerkt, daß nun die Schlosserarbeiten des 15.—17. Jahrhunderts, deren das Museum so schöne Exemplare besitzt, im großen Kreuzgange in einer Reihe aufgestellt sind, und daß eine zweite Serie im großen Kreuzgange die Sammlung von gebrannten Ofenkacheln, sowohl grün als bunt glasiert, zur Beschauung in der Nähe vor Augen führt. Für diese Sammlung, die jetzt sehr interessant ist, wurde eine Anzahl Erwerbungen gemacht, und zwar wurden einige gothische Kacheln, sowie einige aus der Periode der Renaissance angekauft. Sie gehören fast sämmtlich österreichischen Schulen an, die bisher hier noch nicht vertreten waren. Besonderes Interesse erregen jedenfalls einige in Wien erworbene Kacheln aus dem 15. Jahrh., die nach Angabe des Verkäufers von einem Ofen stammen, der ehemals in der Sakristei des St. Stephansdomes stand. Unter den Kacheln der Renaissance zeichnen sich einige der Zugänge durch ihre Schärfe, andere durch prachtvolle bunte Glasur aus. An die Ofenkacheln schließt sich eine Serie von Fußbodenfliesen, die gleichfalls aus letzterer Zeit eine Anzahl Zugänge aufzuweisen hat; ebenso erhielt die Sammlung eiserner Ofenplatten einigen Zuwachs.

In der Sakristei kamen zu den dort ausgestellten Stickereien und Messgewändern vier gestickte Caselkreuze hinzu, und sind jetzt sämmtliche Stickereien und Gewänder unter Glas gebracht; in der Frauenhalle sind große Veränderungen dadurch entstanden, daß das dort zu sehr gehäufte Material etwas mehr ausgebreitet und ein Lokal im ersten Stock dazugezogen wurde. Es sind hier insbesondere eine Anzahl Glasschränke für die Objekte angefertigt worden und befinden sich jetzt die gebrannten und glasierten Schüsseln und Teller in drei horizontalen Glaskästen, so daß sie genau besichtigt werden können; in einem vierten solchen die Glasschüsseln; in einem weiteren ähnlichen Schranke Messer, Löffel und Gabeln, in einem sechsten Werkzeuge verschiedener Art, in einem siebenten astronomische, chirurgische und ähnliche Geräthe, in einem achten Kästchen und Schachteln. In einem großen, stehenden Glasschranke sind die Trinkgläser und Glaspokale, in einem anderen die metallenen Trinkgefäße, sowohl Goldschmiedearbeiten als Zinnkrüge, aufgestellt; ebenso sind eine Anzahl Abgüsse von Elfenbeinpokalen nach den besten Originalen in München und Wien in diesem Schranke, sowie auch mehrere Kästen und Schachteln. In dem Vorraum ist alles zusammengestellt, was an Küchengeräthen vorhanden ist, als Waffeisen, Kuchenmodel, Sulzformen, Mörser u. s. w.

Was sich dagegen auf die Kleidung bezieht, ist in einem Zimmer des oberen Stockwerkes untergebracht. Dort sind Ringe und sonstige Schmuckgegenstände, Gürtel, Spitzen, Krägen, Hüte, Schuhe und Aehnliches in einigen liegenden Glaskästen geordnet; an den Wänden aber die Mehrzahl der vorhandenen Porträte, die vorzugsweise für die Geschichte des Kostüms Interesse bieten, aufge-

hängt, so daß diese Bilder und die Gegenstände in den Glasschränken sich gegenseitig ergänzen. An dieses Zimmer anstoßend, sind die Scheurl'schen Familienbilder und die Christoph Scheurl'sche Bibliothek untergebracht.

Die in dem folgenden Zimmer aufgestellten Musikinstrumente sind jetzt durch eine Serie von interessanten Musikalien, die sich in einem Glasschranke befinden, begleitet.

Am meisten Dank wird uns jedoch das besuchende Publikum für die Anordnung wissen, die im letzten Saale getroffen wurde, wo an den Wänden durch eine Auswahl interessanter Blätter aus der Kupferstichsammlung der Entwicklungsgang des Kupferstichs, des Holzschnittes, der Miniaturmalerei und der Handzeichnung gegeben ist, indem sich die interessantesten Kupferstiche und Holzschnitte von M. Schön, Israel von Mecken, Albrecht Dürer, Lucas von Leyden, Rembrandt u. A. unter Glas und Rahmen befinden. Auf diese Weise sind reiche Kunstschätze an's Tageslicht gekommen, die bisher nur ausnahmsweise Jemand in den Mappen zu Gesicht bekam. Es ist nicht möglich, bis in's Letzte jede Kleinigkeit aufzuführen, die neu hinzugekommen ist, noch auch jedes Detail der Anordnung zu beschreiben.

Nachdem wir von den inneren Veränderungen gesprochen, haben wir nun auch von den äußeren Ereignissen einige freudige zu melden. Von Sr. Majestät dem König von Preußen wurde die Leistung des Jahresbeitrags von 500 Thalern aus Allerhöchst dessen Privatschatulle, dessen Bewilligung mit dem Jahr 1866 abgelaufen war, auf weitere 3 Jahre zugesichert; ebenso der Staatsbeitrag des Königreichs Sachsen, während der Beitrag Sr. Durchlaucht des Fürsten Johann von Liechtenstein auf weitere 5 Jahre zugesagt wurde. Von Frankfurt aus ist uns die Nachricht geworden, daß der Senat der Stadt auch fernerhin den seitherigen Beitrag entrichten werde, gleichwie der Jahresbeitrag des Herzogthums Nassau, und früher schon der Staatsbeitrag des Königreichs Hannover auch unter den geänderten Verhältnissen von den nunmehr kgl. preussischen Kassen dieser Länder neu zugegangen sind. Von Sr. Durchlaucht Fürst Egon zu Fürstenberg in Donaueschingen ist uns eine hübsche Statuette des Freiherrn von Lalsberg zugekommen, die in der Bibliothek ihren Platz gefunden hat. Auch von einem angenehmen Beschlusse des Regensburger Dombauvereins haben wir unsere Leser in Kenntniß zu setzen. Nach demselben sollen dem Museum Abgüsse älterer Partien des Doms, die zum Behuf des Studiums für den Ausbau gemacht worden waren, überlassen werden, so daß nun neben dem Dome zu Wien, der durch eine Anzahl neuangekommener Ornamentabgüsse repräsentiert ist, jetzt auch der Regensburger Dom vertreten sein wird. In Kurzem werden auch einige Abgüsse vom Dome zu Cöln hinzukommen, denen, wie wir hoffen, bald solche aus Freiburg und Straßburg folgen sollen, während eine Anzahl Ornamente von Kloster Heilsbronn als Geschenke des Herrn Fleisch-

mann dahier unlängst der Sammlung architektonischer Ornamente eingereicht worden sind.

Dankend haben wir die liberale Art und Weise anzuerkennen, in der uns das k. k. Museum für Kunst und Industrie in Wien, bei Gelegenheit eines Austausches entgegengekommen ist, so daß wir nun sämtliche bis jetzt von diesem Museum gefertigte Gipsabgüsse und Photographieen besitzen, soweit sie in den Rahmen unserer Aufgabe passen.

Wir haben in unserm Hauptblatte eine Beschreibung des einen der beiden jüngst erworbenen Codices gegeben, und hoffen, daß diese näher eingehende Mittheilung manche Freunde des Museums zu Beiträgen für diese noch nicht ganz bezahlten Ankäufe veranlassen werde. Schon oft hat man den Wunsch geäußert, daß das Museum da eintreten möge, wo es sich darum handelt, Kunstwerke vom Verkauf in das Ausland zu retten. Das Museum ist in letzter Zeit wiederholt in solchen Fällen vorgegangen. Möge man durch Unterstützung uns in die Lage setzen, dies öfter zu thun! Seit dem letzten veröffentlichten Verzeichnisse sind für jene zwei Codices ferner eingegangen: von Herrn Canonicus Dr. F. Bock in Aachen 5 fl. 15 kr., von Herrn Bauinspektor C. Dornfeld in Baden-Baden 10 fl. und von Herrn k. k. Kämmerer Graf Walderndorff zu Hauzenstein 6 fl. 39 kr.

Zum Schlusse sei noch des Verlustes gedacht, den auch das german. Museum durch den am 17. März d. J. erfolgten Tod eines verdienten Mitgliedes seines Gelehrtenausschusses, des Hofrathes Dr. Ludw. Häufser in Heidelberg, erlitten hat.

Neue Jahresbeiträge wurden seit der Veröffentlichung des letzten Verzeichnisses folgende angemeldet:

Von **Privaten**: **Freudenstadt**. Reallehrer Brüstle 1 fl., Apotheker Kemler 1 fl., Reallehrer Munz 1 fl. **Fürth**. Fabrikant Wilhelm Gundermann 1 fl., Georg Benedikt Albrecht Leber, Fabrikant, 1 fl., Redakteur Karl Pfisterer 1 fl., Dr. Ludwig Strauß, Assistenzarzt, 1 fl. **Germersheim**. Studienlehrer Schiefer 1 fl. 30 kr. **Limburg a. L.** Kaplan Bahl 1 fl. **Nürnberg**. Ferdinand Meyer, k. Ober-Post- und Bahnamts-Assistent 1 fl. 30 kr. **Schorndorf**. Diakonus Klett 1 fl. 10 kr. **Speyer**. Faber, k. Rektor und Professor, 1 fl. 30 kr., Regierungsassessor Hilger 1 fl. 45 kr., Lohr, Rechner des Bürgerhospitals, 1 fl. 12 kr. **Unkel**. Rentner Weymann in Bonn 1 fl. **Zwickau**. Oberlehrer Dr. Helsing 1 fl. 45 kr., Gymnasialdirektor Dr. Ilberg 1 fl. 45 kr., Gymnasiallehrer Dr. Kellner 1 fl. 45 kr., Oberlehrer Mosen 1 fl. 45 kr., Gymnasiallehrer Dr. Nuster 1 fl. 45 kr., Oberlehrer Richter II. 1 fl. 45 kr.

Einmalige Beiträge gaben:

Amorbach. Pfarrer Hirsch in Schneeberg 30 kr., Intendant Schott 1 fl., Apotheker Schwarzmann 1 fl., Studienlehrer Sopp 30 kr., Revierförster Wagerer 1 fl., Pfarrer Zippelius 30 kr.

Für unsere Sammlungen giengen folgende Gegenstände ein:

I. Für das Archiv.

(Nr. 3420.)

Diessenhofen. Dr. Georg Fein: 7 Autographen von Arndt, A. v. Humboldt, Zschokke und Troxler.

II. Für die Bibliothek.

(Nr. 20,696—20,736.)

Berlin: Rud. Graf Stillfried, k. pr. w. geh. Rath etc.: Ders., Alterthümer u. Kunstdenkmale des erl. Hauses Hohenzollern; II. Bd., 6. H. 1867. gr. 2. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: Ders., märkische Forschungen; XI. Bd. 1867. 2. — **Bern**. Allgem. geschichtsforschende Gesellschaft: Dies., schweizerisches Urkundenregister; Bd. I, 3. 1866. 8. — **Böhmenkirch**. Dr. Schwarz, Dekan: Biblia pauperum, hg. v. Laib u. Schwarz.

1867. 4. — **Diessenhofen**. Dr. Georg Fein: Arndt, histor. Taschenbuch f. d. J. 1813. 8. Böttiger, Heinrich d. Löwe, Herzog der Sachsen und Bayern. 1819. 8. v. Vechelde, braunschweigische Geschichte; 1. Th. 1835. 8. Wolf, Nachrichten von der Andreas-kirche in Braunschweig. 1825. 4. Heitz, d. Zunftwesen in Straßburg. 1856. 8. — **Dresden**. Comité der Tiedge-Stiftung: Dass., Mittheilung. 1866. 4. Dr. v. Falkenstein, k. sächs. Staatsminister, Exc.: Archiv f. d. sächs. Geschichte, hg. von K. v. Weber; 5. Bd. 1866. 8. — **Erlangen**. Palm u. Enke, Verlags-handl. (Ad. Enke): v. Völderndorff, Entwurf eines Gesetzes über das eheliche Güterrecht. 1867. 8. Dr. v. Scheurl, Professor: v. Soden u. Knaake, Christoph Scheurl's Briefbuch; I. Bd. 1867. 8. — **Giesen**. Dr. Wasserschleben, geh. Justizrath u. Univ.-Professor: Ders., die pseudoisidorische Frage. 1864. 8. Ders., d. german. Verwandtschaftsberechnung und das Prinzip der Erbfolge. 1864. 8. Ders., Reginonis libri II de synodaliibus causis et disciplinis ecclesiasticis etc. 1840. 8. Ders., die Bußordnungen der abendländ. Kirche. 1851. 8. Ders., d. Prinzip der Successionsordnung. 1860. 8. — **Glarus**. Historischer Verein des Kantons: Ders., Jahrbuch; 3. Heft. 1867. 8. — **Hermannstadt**. Fr. Schuler v. Libloy, o. ö. Prof. an der Rechtsakademie: Ders., siebenbürg. Rechtsgeschichte, Bd. III, 1: d. Proceßrecht der sieben. Ungarn u. Sekler. 1867. 8. — **Herrieden**. Dr. A. Heidenschreider, prakt. Arzt: Ders., graphische Karte über Morbilität, Mortalität und Meteorologie im Étatsjahre 1865/66. 2. **Karlsruhe**. Badischer Frauen-Verein: Ders., Hauptbericht, 1866. 1867. 4. — **Koburg**. Friedr. Wilh. Donauer, k. k. Lieutenant a. D.: Schübeler, d. Kulturpflanzen Norwegens. 1864. 8. Chrn. Flinzberg, Seifensieder: Beschreibung des heil. Grabes zu Görlitz. 1832. 8. — **Königsberg**. Dr. E. J. H. Steffenhagen: Ders., catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae regiae Regiomontanae fasc. II. 1866. 4. — **Linz**. Museum Francisco-Carolinum: Dass., 26. Bericht; nebst Beiträge etc. 21. Lief. 1866. 8. — **München**. K. b. Akademie der Wissenschaften: Dies., Sitzungsberichte; 1866, II. H. 3. u. 4. 8. Freih. v. Aretin, geh. Rath: Ders., Alterthümer und Kunst-Denkmale des bayer. Herrscher-Hauses; Lief. 4—7. 1862—66. gr. 2. Dr. G. M. Thomas, Hof- und Staatsbibliothekar: Ders., über drei mittelalterl. Karten. 8. Sonderabzug. — **Neustadt** bei Magdeburg. Karl Scheffer, Prediger: Ders., Mittheilungen aus der Geschichte der Neustadt bei Magdeburg. 1866. 8. — **Poschwitz**. Dr. R. C. v. d. Gabelentz, w. geh. Rath, Exc., auf Poschwitz: Leuckfeld, Antiquitates Bursfeldenses. 1713. 4. — **Prag**. Direktion der Handels-Akademie: Dies., Jahres-Bericht f. 1865—66. 4. — **Presburg**. Verein für Naturkunde: Ders., Verhandlungen etc. 8. u. 9. Jahrg. 1864—65. 1866. 8. **Schaffhausen**. Histor.-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen: Wanner, d. alamannische Todtenfeld bei Schleithelm. 1867. 4. — **Wertheim**. Dr. A. Kaufmann, fürstl. löwenst. Archivrath: Ders., Auszüge aus d. Correspondenz des Fürsten Maximilian Karl v. Löwenstein mit d. Markgr. Ludwig v. Baden und dem Prinzen Eugen von Savoyen. 1867. 8. Sonderabdr. — **Wien**. K. k. statistische Central-Commission: Dies., Mittheilungen; Jahrg. XII. 1. u. 2. H. 1865. 8. Jahrg. XIII. 3. H. 1867. 8. Alois Egger, k. k. Professor am akad. Gymnasium: Ders., Götthe in den Alpen. 8. Sonderabdr. Ders., Geschichte der Glocknerfahrten. 8. Sonderabdr. Direktion des k. k. akadem. Gymnasiums: Zur Erinnerung an die feierl. Eröffnung des neuen k. k. Gymnasiums in Wien. 1866. 8. Verein für Landeskunde von Nieder-Oesterreich: Ders., Blätter etc.; II. Jhg. 1866. 8.

III. Für die Kunst- und Alterthumssammlung.

(Nr. 5289—5305.)

Coburg. F. W. Donauer, k. k. Lieutenant a. D.: Lithographische Abbildung eines 1653 geschossenen Hirsches mit monströsem Geweih. Freih. v. Schirnding: Kursächs. Silbermünze von 1695. — **Cöln**. Fr. Baudri, Maler und Stadtrath: 14 Bruchstücke aus altdeutschen gemalten Fenstern. Thewalt, Stadtgerichts-Assessor: Bruchstück eines venetianischen Flügelglases. — **Diessenhofen**. Georg Fein: 9 Silbermedaillen vom 18. Jhd. 9 Silber-

münzen vom 16. bis 18. Jahrh. 2 Kupfermünzen vom 16. u. 17. Jhd. — **Nördlingen**. L. Müller, Prof. an der Lateinschule: Gesticktes Mustertuch vom 17. Jhd. — **Nürnberg**. Prof. A. Essenwein, I. Vorstand des german. Museums: Gypsabguss einer mit Reliefs verzierten Patene zu Kloster Neuburg. Fleischmann, Fabrikant: 9 Gypsabgüsse von architekton. Ornamenten aus der Klosterkirche zu Heilsbrunn. Heidner, Faktor der Sebald'schen Officin: Bischöfl. Würzburger Silbermünze von 1659. Rob. Jacob: 2 Bracteaten aus dem Funde von Mittweida. Georg Knösel,

Buchhalter: Oesterr. Silbermünze von 1549. J. G. Priefsmann, Canzlist am german. Museum: Jeton vom 16. Jhd. **Oehringen**. Albrecht, fürstl. hohenloh. Domänendirector und Archivar: 72 Silbermünzen vom 16.—18. Jhd. verschiedenen Gepräges u. 1 österr. Kupferkreuzer von 1762. **Pörmitz**. F. W. Rother, Schullehrer: Zinnlöffel mit verziertem Stiel, 17. Jhd. **Regensburg**. G. Dengler, bischöfl. Ceremoniar: Photographie nach 3 altdeutschen Holzsculpturen aus der Kirche St. Peter zu Straubing. **Sulzbach**. Platzer, kgl. Landrichter: Majestätssiegel Kg. Leopold's II.

Chronik der historischen Vereine.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Herausgegeben unter der Leitung Seiner Excellenz des Präsidenten der k. k. Central-Commission Joseph Alexander Freiherrn von Helfert. Redacteur: Anton Ritter v. Perger. XII. Jahrgang. Januar — Februar. Wien, 1867. 4.

Die Pergamentzeichnungen der alten Bauhütte zu Wien. Von Friedrich Schmidt. — Maria-Saal in Kärnten. Monographie mit Aufnahmen von Hans Petschnig. (Mit 1 Tafel und 21 Holzschnitten.) — Beiträge zur Alterthumskunde der serbischen Donau von Praovo bis Gradište. Von F. Kanitz. (Mit 3 Holzschnitten.) — Die Kirche zu Schwallenbach in Nieder-Oesterreich. (Mit 5 Holzschnitten.) — Neusohler Taufbecken. (Mit 1 Holzschnitt.) Von Franz Drahoturzy. — Ein elfenbeinernes Spiegelgehäuse zu Rein in Steiermark. (Mit 1 Holzschnitt.) — Das königliche Jagdschloß Stern. Von J. E. Wocel. — Ueber die Aufrichtung der Dolmen. (Mit 2 Holzschnitten.) — Notiz, eine Grabinschrift betr.

Blätter für Landeskunde von Niederösterreich. Herausgegeben vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich. Zweiter Jahrgang. 1866. Wien. Verlag der Beck'schen Universitäts-Buchhandlung. 8.

Die Pflege der Musik am österreichischen Hofe vom Schlusse des XV. bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Von Dr. L. von Köchel. — Unterhandlungen Kaiser Ferdinand's I. über den Ankauf oder Eintausch der freising. Herrschaft Grofs-Enzersdorf. Von Prof. J. Zahn. — Ueber das Gewicht der alten Wiener Mark und ihr Verhältniß zur Cölnischen Mark. — Freiheiten der Juden zu Gobelsburg vom Jahre 1642. — Ein interessantes Wegkreuz. — Eine Ausgrabung zu Münchendorf. — Carl Clusius und sein botanisches Wirken in Nieder-Oesterreich. Von Dr. Heinr. Wilh. Reichardt. — Zur Geschichte von Hacking (wie es daselbst vor 340 Jahren ausgesehen). — Pantayding zu Pütten. — Herzogenburg und Umgebung während der Türkennoth im XVI. und XVII. Jahrhundert. Nach archivarischen Quellen dargestellt von V. v. Kraus. — Satzungen auf Lebensmittel in Wien. — Sagen und Gebräuche des österreichischen Landvolkes, namentlich aus der Umgebung von Krems. Von Karl Landsteiner. — Statistik der Juden in Niederösterreich im Jahre 1652. Von G. Wolf. — Ueber die vorzüglichsten Landkarten von Niederösterreich. Von Anton Steinhauser. — Anteil Niederösterreichs an der deutschen Literatur des XII. Jahrhunderts. Von J. Strobl. — Aus dem Hof- und Volksleben Niederösterreichs im dreizehnten Jahrhundert. Von H. Lambel. — Chronik von Kirchberg am Walde. — Abraham Ortelius über

Niederösterreich. 1573. — Ein Privilegium vom Jahre 1569, gültig für Niederösterreich auf 6 Jahre. — Der Geograf Jos. Marx Freiherr von Liechtenstern (1765—1828). Von Alex. Gigl. — Die Preußen in Retz im Jahre 1742. Von J. K. Puntschert. — Das Dienstbotenwesen in der Umgegend des „Wechsel“ in Nieder-Oesterreich. Von Franz Kornheisl. — Pantayding von Stickelberg. — Die Schweden vor Ottenstein. — Die Kammerzwerge und Zwerginnen am römischen Kaiserhofe vom Jahre 1543—1715. — Epitaphien. Beschrieben und erläutert von Dr. Karl Lind. — Provinzialismen aus der Umgebung des „Wechsel“. — Ueber einige Urkunden im Kremser Stadtarchive. — Pantädinge von Klamm, Schottwien, Stuppach und Prein aus dem 16. Jahrh. — Die Herrschaft Kirchberg am Walde (V. O. M. B.) in dem Zeitraume von 1561—1642. Von L. M. Daahr. — Gerichtsverhandlung wegen Diebstal, 1605.

Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. Herausgegeben von dem Geschicht-Vereine für Kärnten. Unter der verantwortlichen Redaktion des Vereins-Ausschusses. Zehnter Jahrgang. Klagenfurt. 1866. 8.

Das Verhältniß der Herzoge Kärnten's aus dem Hause der Sponheimer zu den Hohenstaufen. Von Heinrich Hermann. — Necrologium des Benedictinerstiftes St. Paul im Lavantthale. Bearbeitet von Beda Schroll. — Ueber ein Pestkreuz. Von Dr. Karlmann Flor. — Bericht über die Thätigkeit des kärnt. Geschicht-Vereines im Solarjahre 1864. — Verzeichniß der Geschenke von 1864.

Nach dem vorerwähnten, in der Generalversammlung am 3. Februar 1865 erstatteten Jahresbericht hat der Verein sich auch an den Forschungen über die Pfahlbauten betheiliget und ist entschlossen, die bereits eingeleiteten Untersuchungen der Seen Kärnten's, namentlich des den meisten Erfolg versprechenden Keutschacher Sees, mit Eifer fortzusetzen. Bemerkenswerth ist noch, dafs im Jahre 1864 dem Vereine die aus dem Archive der bestandenen k. k. Finanz-Landesdirektion für Steiermark, Kärnten und Krain ausgeschiedenen Urkunden und Akten überantwortet worden sind. Diese Sammlung umfaßt 4723 Nummern, welche zumeist die einstigen Herrschaften St. Andrea, Arnoldstein, Althofen, Feldkirchen, Friesach, Hüttenberg, Maria Saal, Millstatt, Taggenbrunn, Villach, Wolfsberg etc. betreffen.

Sechszwanzigster Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Nebst der einundzwanzigsten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Ens. Linz, 1866. 8.

Jahresbericht. — Beiträge zur Geschichte des Marktes und der Pfarre Vecklamarkt, von Friedrich Scheibelberger. — Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich von P. Pius Schmieder: I. Zur Geschichte des Weinbaues in Oberösterreich. II. Ordnung der Traunfischer vom Jahre 1418. III. Zur Geschichte des Steuerwesens im 15. Jahrhundert.

Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München. 1866. II. Heft III. München. 1866. 8.

Ueber Docens Abschrift des Muspilli. (C. Hofmann.) — Der Fund von Reihengräbern bei Gauting in seiner Beziehung zu Tit. XIX. cap. 8. der Leges Bajuvariorum (mit einem Kärtchen.) (Graf Hundt.)

Heft IV. Ueber drei von Herrn Cortambert in Paris herausgegebene mittelalterliche Karten. (Thomas.) — Ueber armenische Miniaturgemälde in München. (Sighart.)

Geschichte und Genealogie der Dynasten von Westerbürg aus Urkunden und anderen archivalischen Quellen. Im Auftrage des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung von J. G. Lehmann. Wiesbaden. 1866. 8. 251 Stn. u. Stammtafel.

Schweizerisches Urkundenregister, herausgegeben von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Erster Band, Drittes Heft. (Nr. 1160—1539, Jahr 995—1108.) Bern, bei H. Blom. 1866. 8.

Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus. Drittes Heft. Zürich u. Glarus, Meyer & Zeller. 1867. 8.

Protokolle des historischen Vereins. — Bericht über die im Hofwiesgraben aufgefundenen alten Holzkonstruktionen. — Der Kriminalprozess des Kirchenvogts Georg Egli von Glarus. Von Dr. J. Oertli. — Orographische Mittheilungen. Von Advokat C. Hauser. — Der Kanton Glarus in der Revolution vom Jahr 1798. Von Dr. J. J. Blumer. — Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus.

Bulletin Monumental ou collection de mémoires sur les monuments historiques de France, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation et la description des monuments nationaux, et dirigé par M. de Caumont. 4. Série, Tome 3, 33. Vol. de la Collection. Nr. 1. Paris et Caen, 1867. 8.

Coup-d'oeil architectonique sur les églises de Fécamp, d'Étretat, de Jumèges et de Bocherville (Seine-Inférieure); par M. Bouet. — Lettre à M. de Caumont sur l'église de Bonnemain (Ile-et-Vilaine); par M. L. Le Cordier. — Note sur un cartulaire de St.-Pierre de Caen, donné à la Bibliothèque impériale par M. de Caumont, par M. Léopold Delisle. — Trois sarcophages chrétiens des III, IV. et V. siècles, en Espagne; par M. Aureliano Fernandez-Guerra y Orbe. — Chronique: Congrès archéologique de France, XXXVI. session, à Paris; nouvelles archéologiques et publications, etc.

Nachrichten.

Literatur.

Neu erschienene Werke.

- 10) Die Wappen der XXII. Kantone Schweizerischer Eidgenossenschaft. Heraldisch, historisch und kritisch erläutert von Alfred Grenser, der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich ordentl. Mitgliede. Braunschweig, C. A. Schwetschke und Sohn (M. Bruhn). 1866. 8. 30 Stn.

Es gibt ein fliegendes Blatt vom Beginne des 16. Jahrhunderts: Ein vslegung der schilt vnd wapen der eydgnoschaft, mit Versen und colorierten Holzschnitten, gedruckt in Zürich, welches für das oben stehende kleine Werk eine wichtige Quelle abgegeben haben würde, im Uebrigen aber zeigt, aus welchem Bombast die heutige Heraldik sich zur entsprechenden Einfachheit weiter gearbeitet hat. Nach den Grundsätzen, welche in neuerer Zeit von Hefner, Mayer u. A. bündig genug ausgesprochen sind, und gestützt auf das reichlich in Urkunden und Denkmälern vorhandene Material, führt der Verfasser die einzelnen Wappen der Schweizerkantone in historischen Nachweisen über ihr Vorkommen und in Beschreibung vorüber, indem er sich vorzüglich die Ermittlung der ältesten Gestalt angelegen sein lässt und mit seiner Arbeit den praktischen Zweck verbindet, eine weitere Umgestaltung der ursprünglichen Wappenbilder durch unverständige Auffassung und Darstellung zu verhüten. Bei den historischen Erläuterungen fließt manche Notiz mit ein, die auch über den Bereich der Heraldik hinaus von Interesse ist. — Die vom Verfasser beim Solothurner Wappen

nirgends gefundenen Schildhalter bestehen auf dem oben angeführten Blatte, was hier bemerkt werden möge, aus zwei Jungfrauen, die allein in ihr Haar und grüne Kränze gekleidet sind.

- 11) Biblia Pauperum. Nach dem Original in der Lyceumbibliothek zu Constanz herausgegeben und mit einer Einleitung begleitet von Pfarrer Laib und Decan Dr. Schwarz. Zürich, Verlag von Leo Wörl, Buch- und Kunsthandlung. 1867. gr. 4. 26 Stn. u. 17 Taf.

Bekanntlich ist bei mittelalterlichen Glas- und Wandgemälden, Skulpturen u. s. w. nicht der Zufall maßgebend gewesen, um diese oder jene Darstellung gerade an den bestimmten Ort und in der bestimmten Reihenfolge zu setzen, in welcher sie sich finden. Uns ist jedoch der Schlüssel zur Lösung manches Räthsels abhanden gekommen, welches die Bilderkreise des Mittelalters boten. Eine kühne Phantasie hat sich bemüht, Hypothesen aufzustellen, die theilweise sehr geistreich sind, aber eben stets Hypothesen. Für andere Räthsels hat man jedoch in der Literatur des Mittelalters die Lösung gefunden. Eine sehr häufig vorkommende Erscheinung ist die Gegenüberstellung von alt- und neutestamentlichen Szenen, die in bestimmten Bezug gesetzt wurden. Die Erklärung derselben gab die sog. Armenbibel, d. h. Drucke aus der frühesten Zeit, theilweise mit Holzplatten, theilweise mit beweglichen Lettern gedruckt. Dieselben wurden für Originalschöpfungen bestimmter unbekannter Verfasser gehalten, so lange eben die Bibliophilen sich nicht von den Drucken weg auf die Kunstdenk-

male wendeten. Da zeigte es sich sodann, daß eine große Zahl derselben Zusammenstellungen, theils vereinzelt, theils zu größeren Cyclen geordnet, sich schon auf den frühmittelalterlichen Monumenten findet. Für diese Monumente war aber sofort durch Beachtung der Armenbibel von Seite der Kunstforscher der zu Grunde liegende Gedanke erklärt. Man mußte jedoch auch auf den Gedanken kommen, daß wol den sog. Armenbibeln ältere Manuscripte als Quelle gedient haben. Nun tauchte auch eine Anzahl solcher Manuscripte auf. Eines derselben mit den Bildern wird in der vorliegenden Ausgabe in Facsimile reproducirt. Sehr dankenswerth ist es, daß die Verfasser auch durch eine Einleitung den Zweck und die Bedeutung der Armenbibeln, natürlich auch des Namens, dem heutigen Verständniß nahe gelegt haben; es verdient dies um so mehr Anerkennung, als die bedeutendste Arbeit, welche die deutsche Literatur über diesen Gegenstand aufzuweisen hat, Heider's Beiträge zur Typologie*), so ziemlich unbekannt geblieben, so daß sie nicht einmal den gelehrten Verfassern der vorliegenden Schrift zugänglich war. Diese Arbeit Heider's führt einige Manuscripte an, die den Verfassern, welche nur von fünf Kenntniß haben, unbekannt sind, nämlich aus dem Schlusse des 13. Jahrh. in der k. k. Hofbibliothek zu Wien, aus dem 14. Jahrh. im Stifte St. Peter zu Salzburg und im Stifte Kremsmünster, eine solche Handschrift ohne Bilder aus dem 14. Jahrh. im Stifte Seitenstetten, eine aus dem 15. Jahrh. im Stifte St. Peter zu Salzburg, endlich eine deutsche aus dem Schlusse des 15. Jahrh. im Joanneum zu Graz.

Wir halten es für überflüssig, eine Parallele zwischen Heider's Buche und dem vorliegenden zu ziehen; wir machen nur auf beide zugleich aufmerksam und bemerken, daß Heider auch auf verwandte Schriften in ihren verschiedenen Manuscripten hingewiesen hat: das Speculum humanae Salvationis, die Concordantia Caritatis und die Bilderbibel, die alle theils Erweiterungen, theils andere Zusammenstellungen desselben Bilderkreises sind. Nach zwei Seiten hin haben jedoch die Herausgeber der vorliegenden Schrift die Forschung über den Kreis Heider's hinaus ausgedehnt, nämlich auf den Verfasser und die Zeit der ersten Entstehung, sowie auf ihre Bedeutung, die sie als eigentliches Malerbuch, d. h. als Vorlage für die Maler zur Feststellung ihrer Bilderkreise, bezeichnen. Diese Anschauung wird noch besonders unterstützt durch das ihnen unbekanntes Manuscript aus Seitenstetten, wo nämlich die Bilder nicht gegeben sind, sondern nur die dazu gehörigen Inschriften und wo die Stelle der Bilder stets in folgender Weise bezeichnet ist: Hic Abraham vidit tres viros, Hic transfiguratus est Christus coram aliquibus u. s. w.

Den Gedanken, das Buch auch heute als Malerbuch wieder brauchbar zu machen, haben die Verfasser aber auch in der praktischen Art der Publikation wieder durchgeführt, die jeweils neben dem Facsimile jedes Blattes ein zweites Blatt aufstellt, auf welchem die Inschrift in genauer Lesung mit modernen Lettern gegeben, außerdem auch eine Uebersetzung in die heutige Sprache beigelegt ist, so daß der Künstler, welcher nicht Gelegenheit gehabt hat, wissenschaftliche Studien zu machen, das Buch lesen und benützen kann.

A. Essenwein.

*) Im 5. Band der Jahrbücher der k. k. Centralcommission für Baudenkmale. Wien, 1861. Auch in Separatabzügen erschienen.

Aufsätze in Zeitschriften.

- Das Ausland: Nr. 13, S. 301. Sklaverei und Sklavenhandel im Mittelalter. (Edward Kattner.) — Nr. 14 f. Semiten und Indogermanen. (Dr. Fr. Spiegel.)
- Illustr. Familien-Journal: Nr. 16. (698). Die Teynkirche in Prag. — Zur Geschichte der Spiegel.
- Die Gartenlaube: Nr. 11. Die Schutzpatrone und Orakel der Bauern. 1. In Altbaiern. — Eine Freistätte des Glaubens (die Ronneburg).
- Grenzboten: Nr. 12, S. 456. Ein politischer Prophet des 15. Jahrhunderts (Nic. Cusanus). (G. Th. Stichling.) — Nr. 14, S. 3. Ein schwäbischer Diplomat (Hans Breuning von und zu Buchenbach) am Hofe der Königin Elisabeth von England.
- Der Hausfreund: Nr. 20, S. 319. Luther in Frankfurt a. M.
- Der Katholik: Febr. Zur Geschichte des Kreuzes u. Crucifixes.
- Magazin für d. Literatur des Auslandes: Nr. 13. Ludwig Uhland und die deutsche Dichtkunst im 15. und 16. Jahrh.
- Illustr. deutsche Monatshefte: Nr. 31 (127), S. 30. Heraldisches Städtewappen. (H. Weininger.)
- Deutsches Museum: Nr. 11. Die deutsche Lyrik im 16. Jahrhundert. (Reinhart Zöllner.)
- Schles. Provinzialblätter: Febr., S. 89. Zum 12. Februar 1867 (300jährige Jubelfeier des Magdalengymnasiums). (Dr. Adolf Cohn.) — S. 103. Die katholische Pfarrkirche zu Jakobskirch, Kr. Glogau (mit Urkunden). — S. 105. Die „Verehrungen“ im schlesischen Gebirge. — S. 106. Legende vom Wunderbaum zu Görlitz.
- Internationale Revue: Febr. Die mythischen Volkssagen. (A. Henne.)
- Oesterr. Revue: Jan. Beiträge zur Katastrophe des Herzogs von Friedland; aus Correspondenzen des Grafen Mathias Galas. (C. Höfler.) — Südtirol, nach seinen geographischen, ethnographischen und geschichtlich-politischen Verhältnissen geschildert. (Chr. Schneller.)
- Preufs. Staats-Anzeiger: Nr. 28 ff. Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Fr. Wilhelm von Brandenburg.
- Oesterreich. Vierteljahresschrift für kathol. Theologie: 5. Jahrg., 4. Heft. Die Echtheit des Concils von Cöln im Jahre 346. (J. Friedrich.)
- Allgem. Zeitung: Beil. Nr. 76. Historische Volkslieder der Deutschen von 1648 bis zur Gegenwart. (F. W. Frhr. v. Dietfurth.) — Nr. 89. Geschichtliches aus Deutsch-Böhmen.
- Bayer. Zeitung: Nr. 90, Morg.-Ausg., ff. Ueber einige ältere Darstellungen der deutschen Kaiserzeit. Vortrag. (W. v. Giesbrecht.)
- Illustr. Zeitung: Nr. 1237. Die römischen Alterthümer der Mansfeld'schen Schloßruine in Luxemburg. — Nr. 1238. Ein altdeutsches Kunstbauwerk (die Holstenthorthürme in Lübeck). — Nr. 1239. Wetzlar. — Nr. 1240. Sitten und Gebräuche im Grabfeld. — Hamburger Architekturphysiognomien.

Vermischte Nachrichten.

28) Der Verwaltungsrath der Wedekind'schen Preisstiftung für deutsche Geschichte macht in den „Nachrichten von der k. Gesellschaft der Wissenschaften und der G. A. Universität zu Göttingen“ vom 20. März d. J. die Aufgaben bekannt, welche

für den Verwaltungszeitraum vom 14. März 1866 bis 14. März 1876 gestellt worden sind. Die erste, welche aus dem verflossenen Verwaltungszeitraum in engerer Begrenzung wiederholt wird, besteht in einer kritischen Ausgabe der verschiedenen Texte der lateinischen Chronik des Hermann Korner, versehen mit biographischen, literarischen und sprachlichen Erläuterungen. Als zweite Aufgabe wird eine Geschichte des jüngeren Hauses der Welfen von 1055—1235, welcher ein Register der erhaltenen Urkunden beizugeben ist, ausgeschrieben. Jeder der zwei Preise, welche auf die Lösung der genannten Aufgaben gestellt sind, beträgt 1000 Thlr. Gold und muß jedesmal ganz oder kann gar nicht zuerkannt werden. Die Bedingungen, unter welchen die Preisbewerbungsschriften einzusenden sind, namentlich was die Verbergung des Autornamens betrifft, sind die gewöhnlichen. Noch besteht ein dritter Preis, für welchen eine bestimmte Aufgabe nicht ausgeschrieben wird, indem die Wahl des Stoffes den Bewerbern überlassen bleibt. Vorzugsweise jedoch wird für denselben ein deutsch geschriebenes Geschichtsbuch (nicht eine bloße Abhandlung) verlangt, für welches sorgfältige und geprüfte Zusammenstellung der Thatsachen zur ersten und Kunst der Darstellung zur zweiten Hauptbedingung gemacht wird. Zur Erlangung dieses Preises sind auch die während des laufenden Verwaltungszeitraums gedruckte erscheinenden einschlägigen Werke berechtigt. Wenn keine preiswürdigen Schriften dieser Art vorhanden sind, so darf der dritte Preis angewendet werden, um die Verfasser solcher Schriften zu belohnen, welche durch Entdeckung und zweckmäßige Bearbeitung unbenutzter historischer Quellen sich um die deutsche Geschichte verdient gemacht haben. Solchen Schriften darf aber nur die Hälfte des Preises zuerkannt werden. — Nähere Bestimmungen rücksichtlich der Aufgaben, wie der Preise enthalten die oben citirten Göttingischen „Nachrichten“, aus welchen hier nur ein gedrängter Auszug gegeben werden konnte.

29) Von Jakob Grimm's „Geschichte der deutschen Sprache“ wird eine neue Auflage vorbereitet. In des Verfassers Nachlasse haben sich außerordentlich zahlreiche Nachträge (weit über tausend Nummern) vorgefunden. Die Redaktion ist den verlässlichsten Händen anvertraut. (Ill. Ztg. Nr. 1239.)

30) Im „Germanistenclub“ zu Leipzig ist der Plan zur Herausgabe einer „Jüdisch-deutschen Bibliothek“ aufgetaucht, die bis in's 14. Jahrh. zurückreichen soll. Die Hauptträger des Gedankens sind Dr. Hildebrandt, der fleißige Mitarbeiter am Grimm'schen Wörterbuche und Leiter jenes Clubs, und der als Uebersetzer in Leipzig thätige Dr. Lotze, der eine reiche Sammlung des einschlägigen Materials besitzt. Die Herausgeber glauben durch ein solches Werk nachweisen zu können, wie eng in sprachlicher Beziehung der für spezifisch jüdisch gehaltene Jargon sich dem Mittelhochdeutschen anschließt, und wie vielfach deutsche Sage und Dichtung in die jüdische Volksphantasie übergegangen sind, die sie dann nach ihrer Art umgewandelt hat. — Der demnächst erscheinende zweite Band von Gosche's „Jahrbuch für Literaturgeschichte“ bringt über das Unternehmen nähere Nachrichten. Auch wird in demselben eine Probe der für die Wissenschaft ganz neu entdeckten jüdisch-deutschen Literatur gegeben werden.

(Ill. Ztg. Nr. 1236 u. 1240; Fränk. Kur. Nr. 78, nach den Dr. Bll.)

31) Zu Ladenburg in Baden sind im Anschluß an die früher gemachten Entdeckungen (s. vor. Nr. des Anz., Sp. 94, Vermischte Nachr. Nr. 23) neuerdings wieder wichtige Inschriften

ausgegraben worden, die ebenfalls, wie die bereits mitgetheilten, regellos innerhalb eines aus winkelrecht gehauenen Steinen bestehenden größern Fundaments umherliegend angetroffen wurden. Zunächst war dies ein länglicher Quader aus rothem Sandstein wie die früheren Inschriften, von denen er sich jedoch wesentlich durch seine viel spätern, dem 3. oder 4. Jahrh. angehörigen Schriftzüge unterscheidet. Die Inschrift lautet: V. M. S. C. D. S. L. — ET. S. LVNARES.; dies dürfte zu erklären sein: „*Voto Merito (oder Mercurio) Soluto constituerunt de suo Lucius et Sextus Lunares*“. Der Bau, worin die Inschriften gefunden wurden, war wol ein militärischer, wie schon der Name des dortigen Felddistrikts „Burg-acker“, noch mehr aber ein mitausgegrabener Ziegelstempel der 24. Cohorte freiwilliger römischer Bürger (= COH. XXIII) ver-räth. Diese Vermuthung bestätigt weiterhin ein in den erwähnten Fundamenten, in einer Tiefe von 10 Fufs, aufgefundener Opferaltar, worauf drei mit Lanzen bewaffnete Krieger erscheinen, die nebeneinander unter eben so vielen, durch Säulen getragenen Bogen in Relief stehend ausgehauen sind. Die Figuren sind übrigens ganz verwittert, wie auch der darüber stehende Genius, von welchem nur noch der Kopf erkennbar ist. Auch die Inschrift ist zum Theil zerstört. Die oberste Zeile lautet: GENIO C. V. S. N.; hierauf scheinen drei Zeilen gefolgt zu sein, welche wahrscheinlich die Namen der Widmenden erhielten; dann folgt die Schlussformel: V. S. L. L. M., d. h. „*votum solverunt lubentes, laeti merito*.“

(Ill. Ztg., Nr. 1240.)

32) In dem Winkel zwischen der Donau und dem Pfahlgraben war die Gegend des heutigen Nassenfels eine der bedeutendsten Stätten römischer Siedelung. Da hier zwei große Heerstraßen sich kreuzten, so mußten die Römer auf Sicherung dieses Knotenpunktes frühzeitig bedacht sein; den militärischen Befestigungen reihten sich aber auch friedliche Anlagen an, und Erzeugnisse der Töpferkunst und des Bronzezuges verbreiteten sich von hier nach allen Richtungen. Zeugen jener alten Größe und Bedeutung sind die vielen Denkmale, vom starken Römerthurm bis zu den kleinen Töpferscherben herab, die sich aus der dortigen Gegend bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Die meisten und werthvollsten derselben befinden sich jetzt in den Museen von Augsburg und München, zwei Steine mit denkwürdigen Inschriften sind in die Umfassungsmauer des Kirchhofs von Nassenfels eingelassen. In jüngster Zeit nun ist noch ein neues Denkmal ans Tageslicht gefördert worden, welches, aus einem Acker ausgegraben, in die Sammlung des k. Antiquariums zu München wurde. Dasselbe besteht aus einem einfachen, rückwärts unbehauenen Denkstein, den ein gewisser Gratianus der Göttin Fortuna gesetzt hatte. Auf der vorderen Seite trägt er die noch deutlich lesbare, nur an einer Stelle durch die Aussprengung des Steines etwas verstümmelte Inschrift:

FORTVNAE
SACRVM
GR. GRA[T]I
ANVS[P. C.]

(Bayr. Ztg. Nr. 95, Morg.-A.)

33) Auf dem sog. Römerberge beim Gillenfelder Maar im Kreise Daun, Reg.-Bez. Trier, hat man römisches Bauwerk und eine unterirdische Leitung gefunden, über deren Ausdehnung, Beschaffenheit und Bestimmung erst bei weiterer Ausgrabung Näheres berichtet werden kann. An dem Berge wird nämlich ein

Steinbruch betrieben, und wurden gelegentlich dieser Arbeiten die alterthümlichen Baureste aufgedeckt, welche beweisen, daß der traditionelle Name „Römerberg“ seine gute Begründung hat. Es scheint, daß dieser Höhepunkt von einem römischen Castell bekrönt war.

(Ill. Ztg. Nr. 1239.)

34) Dr. Otto Vogler hielt jüngst im „freien deutschen Hochstift“ zu Frankfurt einen Vortrag über das neulich von ihm aufgesuchte, im Amte Fallingb. (Fürstenthum Lüneburg) auf ödester Haide gelegene Denkmal des Alterthums, welches, unter dem Namen der „sieben Steinhäuser“ bekannt, von der neueren Alterthumswissenschaft noch nicht beachtet worden ist. Er zeigte, daß dasselbe ohne Zweifel in die Reihe der durch Nilsson von Skandinavien durch die Küstenländer und Inseln Westeuropas und des Mittelmeeres bis nach Syrien vergleichend verfolgten und auf phönische Ansiedelungen zurückgeführten cyclopischen Bauwerke gehöre, sich dem Erhaltungszustande nach zwischen das Denkmal von Kirik in Schonen und die Cairns der Gegend von Dragheda in Irland höchst lehrreich in die Mitte stelle; wies besonders in der Siebenzahl der Steinkammern und der dieselben bildenden Steine, sowie in der gleichmäßigen astronomischen Orientierung die Wahrscheinlichkeit eines Planetenkultus für diese Begräbnisstätte nach, und versuchte schliesslich eine Reconstruction der nordischen Hügelgräber mit Steinkammern, zur Erläuterung der Vergleichungspunkte mit den Pyramiden Babyloniens und Aegyptens, welche dieselben darbieten.

(Frk. Kur. Nr. 98.)

35) In Wurmlingen (bei Tuttlingen) stiefs man bei den Eisenbahnarbeiten auf ein alemannisches Todtenfeld von etwa 200 Fufs Längenausdehnung. Unter den Ausgrabungen befinden sich bis jetzt mehrere Thongefässe, ein sehr gut erhaltenes, großes eisernes Schwert, ein Paar Gewandnadeln von Bronze und ein beinahe vollständig erhaltener Schädel.

(Ders. Nr. 87.)

36) Neulich wurde, wie dem „Br. Tagbl.“ geschrieben wird, die Aufräumung des alten Kaiserbrunnens auf der Harzburg vollendet. Die ganze Tiefe beträgt von der jetzigen Arbeitsstelle am nördlichen Rande des Plateaus 140, von letzterem selbst etwas 150 Braunschweiger Fufs und die Weite durchschnittlich 10 Fufs im Quadrat. Der Brunnen ist wahrscheinlich schon zur Zeit der ersten Gründung der Burg, um's Jahr 1065, durch Kaiser Heinrich IV. abgeteuft worden, obwohl nicht daran zu zweifeln ist, daß er durch mehrere Jahrhunderte hindurch theilweise verschüttet gelegen hat. Die Sage, daß bei den verschiedenen Zerstörungen der Burg Schätze, selbst die Krone Kaiser Heinrich's IV., bei seiner Flucht vor den aufrührerischen Sachsen, hier versenkt worden, hat gewiß schon in früheren Jahrhunderten Veranlassung zu Nachsuchungen gegeben. In der That fand man in einer Tiefe von 120 bis 125 Fufs die Reste eines Haspels, verschiedene Leiterstücke und bergmännische Zimmerung. Ist nun zwar kein metallener Schatz gehoben worden, so erreichte man dafür ein ganz vorzügliches Trinkwasser. Der Besitzer des Burgberghotels, Reusche, wird um die zerstörte Mündung ein neues Mauerwerk setzen und eine geeignete Ziehvorrichtung anbringen lassen.

(Bayr. Ztg. Nr. 92, Mrg.-A.)

37) Nächstens beginnt in Bamberg der Abbruch des vom Magistrate zur Herstellung der neuen Strafe angekauften Bildhauer Kamm'schen Hauses in der Königsstrafe. Vor Zeiten hat hier eine Kapelle gestanden, in welcher, wie die Sage geht, der „fromme Knecht Fridolin“ der Schiller'schen Ballade auf sei-

nem Gange nach dem Eisenhammer dem messelesenden Priester ministrierte. Die Werkstätte des bisherigen Besitzers war in der früheren Sakristei, und heute noch sieht man oben die Seillöcher und die Balken, in welchen die Glockenstränge liefen. Ein alterthumskundiger Bürger will Aufsicht pflegen, daß alte merkwürdige Gegenstände, die etwa gefunden werden, erhalten und der Sammlung in der Matern einverleibt werden.

(Das.)

38) Dem Baseler „Landschäftler“ wird aus Pfeffingen geschrieben: Eine der schönsten und grosartigsten Ruinen der Schweiz, das Schloß Pfeffingen, die Zierde des Birsthales, hat plötzlich grossen Schaden genommen, indem die nordwestliche Hauptseite des weithin sichtbaren Hauptthurmes am 21. März von der Zinne bis zum Felsenfundament zusammengerutscht ist. Das Schloß war seit uralten Zeiten ein kaiserliches Lehen des Bisthums Basel und diente im 12. Jahrh. den Herren von Pfeffingen, dann bis 1241 den Herren von Hasenburg, bald darauf dem Hauptstamm der Grafen von Thierstein zum bleibenden Wohnsitze. Nach dem Erlöschen des Grafenstammes 1519 fiel es an das Bisthum zurück und bildete fortan die Amtswohnung der fürstbischöflichen Obervögte. In dieser Eigenschaft bewohnten es die Freiherren Blarer von Wartensee 1683—1761, worauf es zum Theil abgetragen, zum Theil als Ruine stehen gelassen wurde. Aufser mehreren Belagerungen, die es ausgehalten, hatte es dem Dauphin von Frankreich während der Schlacht bei St. Jakob 1444 als Hauptquartier gedient.

(Bayr. Ztg. Nr. 90, Mrg.-A.)

39) Wie die preussische Regierung in Berlin einen Dom zu bauen beabsichtigt, so will sie den alten, seit 1512 unvollendet gebliebenen Dom in Frankfurt a. M. neu wiederherstellen, beziehungsweise ausbauen. Einstweilen sollen jährlich 30,000 Thaler aus Mitteln des Fonds für monumentale Bauten in Preussen dazu verwendet werden.

(Europa, Nr. 14.)

40) Die belgische Regierung bemüht sich seit einiger Zeit, die Erforschung und Erhaltung der alten monumentalen Malereien des Landes zu fördern. Dem Brüsseler Museum für Alterthümer wird eine Sammlung von Copien und Durchzeichnungen aller vorhandenen oder wieder aufgefundenen alten Wandgemälde und Glasmalereien hinzugefügt. Letzthin hat die Regierung für dasselbe eine bedeutende Sammlung von Nachbildungen alter Glasgemälde von dem bekannten Glasmaler Capronnier in Brüssel angekauft. Dieser talentvolle Meister in seinem Kunstfache hat seit 25 Jahren an dieser Sammlung gearbeitet, welche die Copien der bedeutendsten Werke der Glasmalerei in Belgien vom 14. bis zum 17. Jahrh. enthält. Es sind darin die berühmten Fenster von St. Gudula in Brüssel, von St. Jakob, St. Martin und St. Servatius in Lüttich, die der Kirche zu Hochstraeten, von St. Wandru zu Mons, von der Kathedrale zu Tournay, von St. Gommaire zu Lier, von der Kathedrale und von St. Jacob zu Antwerpen, von der Kirche zu Sichein und von St. Peter zu Löwen.

(Diosk. Nr. 11)

41) Rembrandt's Hundertguldenblatt in einem vorzüglichen Abdruck wurde bei der kürzlich stattgehabten Versteigerung des artistischen und literarischen Nachlasses von Sir Charles Price in London, zu 200 £ ausgesetzt, nach einem hitzigen Wettkampfe unter verschiedenen Liebhabern schliesslich einem Herrn Palmer für den unerhörten Preis von 1180 £ zugeschlagen.

(Beibl. z. Zeitschr. f. b. K. Nr. 8, S. 70.)

42) Nach Anordnung des Königs von Bayern wurden am 13. März

63 Krystallgegenstände (Gläser, Schalen, Kredenzen, Waschkannen, Krüge, Saucièren etc.), im Gesamtwert von etwa 40,000 fl., aus dem 16., 17. und Anfang des 18. Jahrh. stammend, aus der k. Silberkammer an das bayer. Nationalmuseum übergeben, um sie für industrielle und gewerbliche Zwecke (als Muster für Glasarbeiter, Goldschmiede etc.) gemeinnützig zu machen. Die in Bergkrystall eingeschnittenen reizenden Arabesken und Figuren, sowie die herrliche Goldschmiedearbeit der Montierung machen einzelne Stücke zu wahren Perlen jeder Sammlung.

43) Dem Archäologischen Kabinet der Grazer Universität hat der steiermärkische Epigraphiker Dr. Richard Knabl zur Förderung der numismatischen Studien seine ganze Sammlung von werthvollen Münzen überlassen. Die Münzsammlung der Universität zählt nunmehr 1300 Stück im Werthe von etwa 1000 fl. (Ill. Ztg. Nr. 1239.)

44) Vielen, welche in den letzten Jahren die alte Bergstadt Freiberg besuchten, wird auch das Alterthums-Museum im Kaufhause noch in angenehmer Erinnerung geblieben sein. Dieses Museum war wegen eines Umbaus, der im genannten Gebäude vorgenommen werden mußte, im vorigen Jahre gänzlich zu schliessen und sodann in die sehr geräumige zweite Etage desselben Hauses zu verlegen, welche eigens dazu eingerichtet wurde. Die neue Aufstellung ist jetzt durch den Vorstand des Freiburger Alterthumsvereins glücklich zu Ende geführt und die feierliche Wiedereröffnung des Museums am 24. März durch den Verein und die städtischen Behörden erfolgt. Die schon früher sehr reichhaltige Sammlung, jetzt sowohl decorativ als auch systematisch gut aufgestellt, hat sich inzwischen wenigstens um das Doppelte vermehrt, und schon der erste Eindruck, den sie macht, ist ein bedeutender. Jedenfalls verdient diese vaterländische Sammlung allgemeine Beachtung.

Ueber die Anlage kleiner Museen.

Es ist dem Verfasser wiederholt die Ehre zu Theil geworden, daß man — und zwar nicht bloß aus Deutschland — seinen Rath bei Anlage von Museen eingeholt hat.

Auch werden heut zu Tage so viele Museen gegründet, daß es von Interesse ist, einmal die Prinzipien näher zu beleuchten, nach denen man bei Anlage von Museen zu verfahren hat.

Als erster Grundsatz muß hier aufgestellt werden: daß ein jedes Museum ein wissenschaftliches Institut ist und Belehrung gewähren soll. Jedes Museum soll und muß in erster Linie belehren. Sei es nun ein naturhistorisches Museum, das über die Werke der Schöpfung, sei es ein gewerbliches, das über die Leistungen einer oder mehrerer Gewerbe, sei es ein Kunstmuseum, das die Erzeugnisse der Kunst vorführt und über die Schulen und Stile oder den Entwicklungsgang der Kunst unterrichten soll. Wir müssen an diesem Satze gerade gegenüber den Kunstmuseen festhalten, für die man in der Regel Kunstgenuss in die erste Linie stellt. Einen Kunstgenuss kann und soll jedes Kunstwerk für sich bieten; einen Kunstgenuss zu bieten, ist die Wohnung bestimmt, sind die Räume bestimmt, in denen sich das Leben bewegt. Einen Kunstgenuss wird jedenfalls jedes wohlorganisierte Museum bieten, in der Gruppierung seiner Ausstellungsgegenstände, sowie im Ganzen durch die Räume, welche künstlerisch ausgestattete Theile eines künstlerisch durchgebildeten Bauwerkes sind. — Allein der Kunstgenuss — das wird sich hier ergeben — ist nicht das, was in erster Linie bezweckt werden soll. Hier ist und muß immer die Belehrung die erste Aufgabe bleiben.

Vor allem aber darf ein Museum nicht als eine Sammlung von Curiositäten und Seltenheiten betrachtet werden, die zufällig hier zusammenkommen. Das kann der leidenschaftliche Sammler thun; er sammelt, um interessante Sachen zu besitzen; einer wissenschaftlichen Anstalt kann es nur darum zu thun sein, Gegenstände zu haben, die belehren.

Nun kann aber nicht leicht eine Anstalt die ganze Welt in allen ihren Beziehungen umfassen. Man wird sich deshalb für jedes Museum gewisse Grenzen ziehen; man wird ihm ein Gebiet anweisen, auf welchem es belehren soll. Es wird z. B. die Aufgabe einer Gallerie moderner Bilder sein, die verschiedenen Malerschulen und die hervorragenden großen Meister zu repräsentieren, einen Vergleich ihrer Leistungen unter und neben einander zu ermöglichen. Es wird die Aufgabe einer Gallerie älterer Bilder sein, den Entwicklungsgang der Malerei in die verschiedenen Schulen und Zeiten darzustellen. Man wird deshalb mit Recht Werth legen auf die höchsten Kunstleistungen und wird gerade die ersten Meister zu vertreten suchen. Man wird aber neben ihnen auch die Werke der geringeren Meister zu berücksichtigen haben. Ja, gerade aus ihnen, welche gewissermassen die künstlerische Atmosphäre zeigen, in der der große Meister lebte, gerade aus ihnen läßt sich so manche Eigenthümlichkeit eines großen Meisters erklären. (Fortsetzung folgt.)

Inserate und Bekanntmachungen.

5) Zu dem in Nr. 12 der Beilage zum Anzeiger von 1866, Sp. 435, von Herrn Archivrat Grottefeld in Hannover mitgetheilten Inserat über des Wilhem von Boldensele Pilgerfahrt in das gelobte Land bemerkt Herr Archivar Pius Schmieder in einem Schreiben an die Redaction dieses Blattes, daß Handschriften der genannten Schrift, nach Angabe des Theologie-Prof. Wilh. Neumann im Stifte Heiligenkreuz, sich weiter noch finden: in Wien, Hofbibliothek 3529; in Prag, Domkapitel St. Veit G. 42.

6) **Bemerkung.** Indem wir heute den verehrten Lesern die Tafel zu dem Aufsatz über die Gumpertuskirche in Ansbach in Nr. 3 des Anzeigers nachträglich übergeben, holen wir hier auch noch die Bemerkung nach, daß die unter dem Chore befindliche Krypte wol als Gruft zu denken ist. Das Gewölbe dieser Krypte, nicht das des Chores, wie aus dem Contexte des Aufsatzes geschlossen werden könnte, ist zerstört und durch ein modernes ersetzt, um den ehemals bedeutend über das Schiff erhöhten Fußboden des Chores niedriger zu legen.

(Dieser Nummer des Anzeigers liegt der Jahresbericht für 1866 bei.)

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Sebald'sche Buchdruckerei in Nürnberg.

Stiftskirche St. Gumperti zu Amstutz

M. f. r.

